

K15

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans 3, Fernsprechamt 287 08 Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatlich 3,- G. wöchentlich 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,- G. monatlich; für Pommern 6,-. Bloß. Anzeigen: 1 mm 0,16 G.; Kleinanzeigen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. -- Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Dana-Tageskurs

27. Jahrgang

Sonabend, den 28. März 1936

Nr. 75

Die Bedeutung der Generalstabs-Besprechungen
Besprechung Eden-Ribbentrop
Die „Wahl“ in Deutschland
Die Etats-Debatte im Volkstag
Die Werbe-Aktion der Nationalsozialisten

Heute: Unterhaltungsbeilage

Eine Besprechung Eden-Ribbentrop / Die Delegationen aus London abgereist

Die Bedeutung der Generalstabsbesprechungen

Nach der Rede des englischen Außenministers wird als wichtigster Bestandteil der Londoner Vereinbarungen der Teil der Abmachungen diskutiert, der sich mit den Generalstabsbesprechungen befaßt. Frankreich hat die hierauf bezüglichen Erklärungen Edens mit Genehmigung zur Kenntnis genommen, denn für Frankreich waren diese praktisch wirksamen Aussprachen zunächst das Wichtigste. Dagegen ist Deutschland mit Edens Stellungnahme kaum zufrieden. Zwar enthält man sich aggressiver Äußerungen, dafür hat aber Reichsaußenminister Ribbentrop vor seiner Abreise von London noch einmal Minister Eden aufgesucht und um nähere Erläuterungen gebeten. Eden soll ihm wiederum geantwortet haben, daß jetzt alles von dem Verhalten Deutschlands abhängt. Was die Generalstabsbesprechungen angeht, so würden sie erst am 1. April statt werden. Damit hat England ein Mittel in der Hand, mit dem es wohl einen wirksamen Druck auf die deutsche Regierung ausüben könnte. Ob nun die Generalstabsbesprechungen offiziell erst am 1. April aufgenommen werden, ist für die Beurteilung des Tatsächlichen nicht von so ausschlaggebender Bedeutung; inoffiziell jedenfalls haben diese Besprechungen schon begonnen; der Unterschied zwischen „offiziell“ und „inoffiziell“ hat bei solchen Zusammenkünften von Ministern gewöhnlich wenig zu sagen.

Die deutsche Presse, soweit sie zu den Ereignissen Stellung zu nehmen in der Lage ist, widmet daher auch den Generalstabsbesprechungen die Hauptaufmerksamkeit. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß nach der Rede des Sprechers des englischen Kabinetts „unser Hoffnungen, daß endlich sich der Weg ins Freie öffne, leider nicht gewachsen seien“. Eden habe mit vollkommener Selbstverständlichkeit von der Fühlungnahme der Generalstabsbesprechungen gesprochen. „Diese Tendenz der Ereignisse in London, die freilich nicht neu ist, hat große Bedeutung für die Beurteilung der Gesamtlage.“

„Pat“ meldet aus London: Wie aus Kreisen, die der deutschen Delegation in London nahesteht, bekannt wird, soll Reichsaußenminister Ribbentrop im Verlauf seiner Unterredung mit Minister Eden einen besonderen Wunsch des Reichskanzlers Hitler betont haben, der dahin ging: Minister Eden möchte bei der Debatte im Unterhaus die Stellung der englischen Regierung zu den beabsichtigten Beratungen der Generalstabsbesprechungen und Frankreichs genau umreißen. Die deutsche Delegation brachte dabei zum Ausdruck, daß nur so die Bedeutung dieser Beratungen vermindert werden könnte. Die Auslegung, die Minister Eden in seiner Unterhausrede den Beratungen der Generalstabsbesprechungen habe, ebenso wie die Stellungnahme zu diesen Beratungen seitens des Staatskanzlers Chamberlain wie auch der ganze Verlauf der Unterhandlungen hätten dagegen dem Wunsch der deutschen Abordnung nicht Rechnung getragen; die Generalstabsbesprechungen waren als das wichtigste Ergebnis der Locarno-Konferenz unterzogen worden.

Diese Tatsache soll, wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus London meldet, nicht nur keine besondere Gemütsregung bei der deutschen Delegation hervorgerufen haben, sondern sie hat vielmehr eine gewisse Beunruhigung ausgedrückt und zu ausdrücklichen Vorbehalten deutscherseits geführt. Diesen Vorbehalten hat von Ribbentrop im Laufe einer Unterredung, die er gestern im Foreign Office mit Minister Eden gehabt hat, Ausdruck gegeben. Von Ribbentrop soll dabei betont haben, daß im Laufe des zehnjährigen Bestehens des Locarnopaktes kein einziges Mal das Bedürfnis der Abhaltung von solchen Generalstabsbesprechungen entstanden sei. Er ersuchte Eden um Aufklärung, wann diese Beratungen beginnen sollten.

Minister Eden soll darauf geantwortet haben, daß diese Beratungen noch nicht begonnen hätten, es aber beabsichtigt sei, sie in den ersten Tagen des April aufzunehmen. Des weiteren soll von Ribbentrop auch darauf hingewiesen haben, daß die Verpflichtungen Großbritanniens — wenn es sich auch weiterhin als Garant des Locarnopaktes betrachte — sich in demselben Maße auf Deutschland als auf Frankreich und Belgien beziehen. Auf dieses Argument hätte Eden erwidert: Da Deutschland einseitig den Locarno-Vertrag aufgehoben habe, so beziehe sich die Verpflichtungen Großbritanniens als Garant dieses Vertrages nur auf Frankreich und Belgien. Minister Eden betonte, die englische Regierung erwarte von Reichskanzler Hitler gewisse praktische Zugeständnisse, die imstande wären, die Situation zu erleichtern und den Beginn der Verhandlungen zu ermöglichen. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß nach dem Ergebnis dieser Unterredung kein Anlaß zum Optimismus bestehe.

Die deutsche Delegation abgereist

Reichsaußenminister Ribbentrop und die deutsche Delegation reisten am Freitag gegen 16 Uhr englischer Zeit mit dem Sonderzug nach Deutschland zurück. Die deutsche Delegation begab sich zunächst nach Köln.

Neuer will aus maßgeblichen Kreisen erfahren haben, daß die Gegenentschlüsse, die Ribbentrop am Dienstag überreichen wird, auf Grund der Vorschläge Hitlers vom 7. März gehalten sein und eine präzise und konstruktive Form besitzen werden. Ribbentrop soll Hitler erklären, daß er, Ribbentrop, es als

Ergebnis der Besprechungen mit Baldwin und Eden betrachte, daß die Reichsregierung gewisse Zugeständnisse von vorübergehender Dauer machen solle, damit man die Verhandlungen einleiten könne.

Englische Zeitungen zur Eden-Rede

Minister Eden hatte gestern eine ausgezeichnete Presse. Die drei größten Blätter, welche verschiedene Strömungen regierungsfreundlicher Meinung vertreten, „Times“, „Daily Telegraph“ und „Morningpost“, beurteilten die Rede Edens mit größter Begeisterung und bezeichneten sie als eine der rühmlichsten Ausstritte in der bisherigen parlamentarischen Karriere Edens. Diese Rede werde viel dazu beitragen, die öffentliche Meinung im ganzen Lande zu kristallisieren. Die Regierung habe gestern einen großen Erfolg davongetragen und sei aus der Debatte viel stärker hervorgegangen, was sie einem persönlichen Triumph von Eden zu verdanken habe. Sogar „News Chronicle“, der bis jetzt etwas kritisch gestimmt war, muß nun zugeben, daß die Rede Edens besonders geschickt gewesen ist. Selbst der oppositionelle „Daily Herald“ gibt Minister Eden mittelbar Recht, indem er gegen ihn nur einen Vorwurf erhebt, nämlich den, daß Eden den Völkerbund auf den zweiten Platz zurückdrückt und als Hauptziel der britischen Politik die historische Fehde des Bündnisses zwischen Frankreich und Großbritannien vertrete. Minister Eden habe sich das Wort Baldwin zu eigen gemacht, schreibt das Blatt, daß die Grenze Großbritanniens am Rhein liege. Aber auch dieses Blatt findet kein Wort der Kritik an die Adresse Edens insofern, als es sich um die Präzisierung der Stellungnahme Englands gegenüber Deutschland handelt. Dieser Teil der Rede Edens findet allgemeinen Beifall. Der Nachdruck, mit dem Eden in seiner Rede die Frage der Befestigung des Rheinlandes hervorgehoben hat, gibt den Blättern zu der Vermutung Anlaß, daß die Forderung der Nichtbefestigung des Rheinlandes durch Deutschland das Hauptgegenstandnis gewesen sei, welches die britische Regierung von Hitler erwartet habe. Das zweite Zugeständnis scheine die Uebergabe der Palzfrage an den Saager Internationalen Gerichtshof zu sein. In beiden Fragen soll die Stellungnahme Deutschlands sehr unangünstig sein. „Daily Herald“ meldet, daß die deutsche Delegation besonders über den Nachdruck entriestet war, mit dem Eden die militärische Verständigung mit Frankreich betonte, ebenso auch darüber, daß er die Vorschläge Hitlers vom 7. März schlechthin ignoriert habe.

Rede bei Eden

Die heutigen englischen Morgenblätter berichten übereinstimmend über den Besuch des polnischen Außenministers Beck bei Eden. Sie erklären, die Aussprache habe auf beiden Seiten große Beirückung hinterlassen. Beck habe zu verstehen gegeben, daß auf ihn die Aussprache im Unterhaus einen großen Eindruck gemacht habe. Der Besuch Beck war jedoch keineswegs ein Höflichkeitbesuch, sondern er betraf viel andere Dinge, über welche indes noch keine näheren Einzelheiten vorliegen.

In Frankreich abwartend

Die französischen politischen Kreise haben mit besonderer Genehmigung die nachmalige Betätigung der Gültigkeit des Locarno-Paktes durch England als Garant dieses Vertrages wie auch die Erklärung Edens aufgenommen, daß er nicht die Absicht habe, der erste Außenminister zu sein, der von einer Unterchrift Großbritanniens zurücktrete. Im übrigen, so schreibt „Paris Mid“, war die Rede Edens weder gut noch schlecht, sie war englisch. „Echo de Paris“ behauptet, die Rede Edens könne man als zufriedenstellend betrachten, insofern, als es sich um die englische öffentliche Meinung handle. „Petit Parisien“: Vom französischen Standpunkt aus so befriedigend, wie sie es unter den gegebenen Umständen nur sein konnte. Es fehlt aber auch nicht an kritischen Äußerungen. Die radikale „Ere Nouvelle“ vergleicht die diplomatischen Äußerungen des englischen Außenministers mit dem energischen und männlichen Ton seiner früheren Darlegungen in der italienisch-abessinischen Frage und fragt, was England sagen würde, wenn Frankreich die jetzigen Worte Edens nicht auf die Verletzung Locarnos durch Deutschland, sondern auf den italienisch-abessinischen Krieg anwenden wollte.

Brüssel nächster Tagungsort?

Aus politischen und diplomatischen Kreisen von Paris hört man, es sei beabsichtigt, möglichst bald nach dem Empfang der für Dienstag, den 31. März, erwarteten deutschen Vorschläge eine Konferenz der Locarnomächte abzuhalten. Die Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens, sowie ein Vertreter Italiens würden wahrscheinlich am 1. April in Brüssel zusammentreffen. Ein endgültiger Entschluß sei jedoch noch nicht gefaßt.

Sonntag außenpolitische Rede Flanbans

Außenminister Flanban wird seine angekündigte außenpolitische Rede voraussichtlich am Sonntag um 18 Uhr (franz. Zeit) in Belgoy halten, dem Hauptort des Kantons, den Flanban im Generalrat von Yonne vertritt.

Streiflichter

Zwischen zwei Volkstagsitzungen

Nachdem am vergangenen Montag der Volkstag in einer kurzen Fünf-Minuten-Sitzung die Staatshaushaltspläne für 1935 dem Hauptausschuß des Volkstages zur Beratung überwiesen hat, soll am kommenden Montag der Volkstag den Bericht entgegennehmen und das Gezeig über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes in zweiter Beratung verabschieden. Inzwischen sollte den Mitgliedern des Hauptausschusses Gelegenheit gegeben sein, die Materie für die Stellungnahme zu den Haushaltsplänen im Plenum des Volkstages zu klären.

Der Hauptausschuß hat mit dieser Zweckbestimmung vom Dienstag bis heute allvormittäglich Sitzungen abgehalten. Aber wie verschieden waren diese Beratungen von den Ausschussberatungen eines wirklichen Parlamentsbetriebes! Man muß sich vergegenwärtigen, daß in jedem Parlament der Schwerpunkt der Arbeiten der Abgeordneten in den Ausschussberatungen liegt, um ermitteln zu können, wie gering im Grunde die Bedeutung dieser Arbeiten unter den augenblicklichen Verhältnissen ist. Schon die Tatsache, daß im März 1936 der Etat — also der Vorschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Staates für 1935, das heißt, für das vergangene Jahr, der Volksvertretung vorgelegt wird, läßt eine eigentliche Mitarbeit der Abgeordneten an der Etatgestaltung überhaupt nicht zu. Es ist ihnen lediglich vorbehalten, nachträglich über bereits erlebte Einnahmen und Ausgaben ihre Ansicht zu sagen, ohne praktisch irgend etwas ändern zu können. Zudem muß man berücksichtigen, daß der Senat die wichtigsten Staats — die Haushaltspläne für die Allgemeine Verwaltung, für die allgemeine Finanzverwaltung, für Soziales und für Schulen — erst einen Tag vor dem Beginn der Ausschussberatungen den Abgeordneten zugeleitet hat, ein Umstand, der eine gründliche Vorbereitung für die Beratungen gar nicht zuließ. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Abgeordneten während der Ausschussberatungen gezwungen sind, sich im wesentlichen darauf zu beschränken, einige Fragen zu stellen, um überhaupt erst die Möglichkeit zur eigenen Urteilsbildung zu finden. Was schließlich die Arbeitsmöglichkeit des Ausschusses betrifft, so muß auch auf die Zusammenfügung dieses Ausschusses hingewiesen werden. Nach der neuen von den Nationalsozialisten eingeführten Geschäftsordnung verteilten sich die Ausschüsse in der Weise, daß infolge der Neuorganisation der Fraktionsstärke einem Ausschuß des heutigen Volkstages fünf Nationalsozialisten und nur ein Vertreter der sozialdemokratischen und Zentrums-Fraktion angehören. Man könnte eine solche Zusammenfügung verständlich finden, wenn die Mehrheitsverhältnisse für das Ergebnis der Beratungen, also für eine Beschlußfassung von irgendeiner Bedeutung wären. Da aber praktische Bedeutung nur die Beschlußfassung des Plenums des Volkstages hat, spielen die Mehrheitsverhältnisse im Ausschuß praktisch keine Rolle. Die heutige Zusammenfügung der Ausschüsse wirkt sich jedoch außerordentlich nachteilig für die Mitarbeit der Parteien aus, die nur je einen Vertreter in den Ausschuß entsenden können. Und diese Wirkung wird noch dadurch erhöht, daß der nationalsozialistische Vorsitzende des Ausschusses sogar die Hinzuziehung eines zweiten Abgeordneten als Gast abgelehnt hat, wie er auch nicht zuließ, daß beispielsweise ein Vertreter der deutschnationalen Gruppe, die seinen Ausschuß beist, zu seiner Information den Beratungen als Gast beizuhöte.

Alle diese Umstände lassen, wie gesagt, den Wert der einwöchigen Beratungen im Ausschuß recht zweifelhaft erscheinen. Sie sind ein Beweis dafür, daß die unerkennbaren und nicht fortzuleugnenden Werte geordneter parlamentarischer Beratungen nicht dadurch schon gebahrt sind, daß der vorgeschriebenen Form von Plenar- und Ausschussberatungen genügt wird, oder — um es mobilischer auszudrücken — daß man gewissermaßen „symbolische“ Sitzungen veranstaltet. Man sollte nie vergessen, daß das Recht der Staatsbewilligung das älteste und auch heute noch eines der vornehmsten Rechte jeder Volksvertretung ist.

Man hat sich immerhin des Eindruckes nicht erwehren können, daß selbst diese Form der Beratungen den Nationalsozialisten nicht besonders genehm ist. Es hat lange gedauert, ehe es überhaupt zu Etatberatungen kam, aber auch ihre Zahl und ihr sonstiges Verhalten im Ausschuß ließ darauf schließen, daß selbst das Wenige, was in Form von Fragen von den oppositionellen Abgeordneten vorgebracht wurde und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf einige wesentliche Punkte lenkte, von ihnen als störend empfunden wurde. So betrachtete der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Dr. Witzke, beispielsweise selbst die Frage nach dem Stand der Erwerbslosenregister in Danzig als nicht zur Sache gehörig; das ist nur ein kleines, aber nicht zu verkennendes Merkmal der Auffassung, von denen die Nationalsozialisten bei der Beratung der Etats geleitet werden.

Am Montag soll nun im Plenum eine allgemeine Aussprache stattfinden. Schon jetzt ist als feststehend anzusehen, daß sie sich in den in den letzten Jahren üblich gewordenen Grenzen bewegen wird. Für die Behandlung des ungeheuren

Danziger Nachrichten

Umstrittene Mehrausgaben

Die Etats für Allgemeine Verwaltung, Wirtschaft und Öffentliche Arbeiten

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses standen die Haushaltspläne der Allgemeinen Verwaltung, der Abteilung für Wirtschaft und Arbeit sowie der Abteilung für Öffentliche Arbeiten, Betriebe und Verkehr zur Beratung.

Es wurde dabei zunächst die Frage des Personalabbaues nach der Abwertung gestreift. Der Regierungsvertreter gab an, daß 159 Beamte pensioniert, 690 an andere Stellen abgegeben und 170 Arbeiter entlassen sind. Die durch den Abbau erzielten Ersparnisse, die der Regierungsvertreter auf 15 Millionen Gulden bezifferte, werden in einer besonderen Position als Einnahme aufgeführt. Auf die Frage des Abg. Brill, ob denn auch aus dieser oder aus welcher anderen Position die Kosten für die von den entlassenen Staatsbediensteten vor den Gerichten angeklagten Forderungen bestritten würden, wie hoch die Zahl der schwebenden Klagen und die Summe der ausgeklagten Forderungen sei, konnte der Regierungsvertreter keine Auskunft geben.

Abg. Brill fragte, wie sich die vom Senatspräsidenten in einer nach der Abwertung im Volkstag abgegebenen Erklärung, daß sich bei der jetzigen Regelung bezüglich der Benutzung der Dienstfahrzeuge für den Staat eine Ersparnis ergebe, in der Praxis auswirke.

Die Kosten für die Dienstfahrzeuge

Bei der Allgemeinen Verwaltung seien doch von 12 858 Gulden für 1932 jetzt auf 54 760 Gulden gestiegen. Der Senatsvertreter erklärte, daß aus dieser Position die Kosten für acht Senatorenwagen und zwei Dienstwagen zu bestritten seien. Die Unterhaltskosten seien durch Preiserhöhungen infolge der Abwertung gestiegen, die der Herr Senatspräsident nicht habe voraussehen können.

Daß der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda im letzten Jahre 200 000 Gulden (also 100 000 Gulden mehr als im Vorjahre) zur Verfügung gestellt wurden, über deren Verwendung der Etat nichts sagt, wurde vom Regierungsvertreter mit einer verstärkten Fremdenwerbung begründet. Diese habe sich im vergangenen Jahr durch erhöhten Fremdenbesuch bereits bezahlt gemacht. Die Einnahmen des Landesessensers in Höhe von 350 000 Gulden fließen ebenfalls der Abteilung Propaganda zu, so daß diese über insgesamt 550 000 Gulden verfügt,

deren Verwendung — außer den 41 000 Gulden für persönliche Verwaltungsausgaben — der Etat aber nicht näher spezifiziert.

Es folgen dann nachtheiliche Posten mit den Vergleichszahlen von 1932:

	1935	1932
Zur Verfügung des Senats	15 400 G	5 007 G
Für Repräsentation des Senats	33 500 G	25 428 G
Zur Verfügung des Präsidenten des Senats	30 000 G	—
Für besondere Anwendungen der auswärtigen Abteilung	6 000 G	—
	86 900 G	31 435 G

Hierbei ist zu bemerken, daß hierin die dienstlichen Aufwandsentschädigungen nicht enthalten, sondern in einer besonderen Position mit 30 320 Gulden (gegen 12 900 für 1932) aufgeführt sind. Der Regierungsvertreter hielt diese Aufwendungen im Staatsinteresse für erforderlich. Bei dem Ausgabeposten „Anteilige Aufwendungen für den Hohen Kommissar“ fragte der Abg. Brill unter Bezugnahme auf die vom Senatspräsidenten Greiser abgegebene Erklärung, daß der Völkerbund der Freien Stadt Danzig bisher 20 Millionen Gulden gekostet habe, während der englische Außenminister Eden nur 1 1/2 Millionen Gulden anerkannte, welche Zahl denn nun richtig sei. Da der Abg. Brill zunächst ausweichende, dann keine Antworten mehr erhielt, sagte er: „Da ich auf diese Frage keine Antwort erhalte, stelle ich fest, daß Danzig an den Völkerbund keine 20 Millionen Gulden gezahlt hat.“

Beim Etat für Wirtschaft und Arbeit wurde die Frage gestellt, aus welchem Grunde

bei der angeblich um die Hälfte gesunkenen Erwerbslosenziffer die Zahl der Kräfte beim Arbeitsamt vermehrt worden ist.

Der Regierungsvertreter meinte, daß die Vermittlungstätigkeit jetzt Mehrarbeit erfordere. Bezüglich der nach Deutschland Vermittelten gab er an, daß sich im Herbst 1935 6000 und am 1. März d. J. 3500 Danziger in deutschen Arbeitsstellen befanden hätten. 200 haben ihre Familie nachgeholt. Die Steigerung der Kosten für Dienstfahrzeuge bei dieser Behörde von 12 580 im Jahre 1932 auf 31 000 Gulden für 1935 wurde damit begründet, daß früher nur Motorräder und Kleinfahrzeuge verwendet wurden, während jetzt „andere“ Wagen eingesetzt worden seien.

Auf die Frage, weshalb in der Leitung des Statistischen Landesamtes ein Wechsel eingetreten sei, antwortete der Regierungsvertreter, daß das Amt unproduktiv gearbeitet habe. Weiter erklärte der Regierungsvertreter, daß der Schlichtungsausschuß keine Aufgaben mehr habe; er werde 1936 nicht mehr im Etat erscheinen. Seine Aufgaben habe der Treuhänder der Arbeit übernommen.

Die in den Etat eingesehten Mittel von 1,8 Millionen Gulden für produktive Erwerbslosenfürsorge sind nach Aussagen des Regierungsvertreter hauptsächlich für Straßen- und Meliorationsarbeiten verausgabt worden. Hierbei möchten wir bemerken, daß es im Etat unterblieben ist, Veranschlagungen früherer Jahre anzugeben, so daß der Eindruck entstehen könnte, als seien in früheren Jahren keine Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt worden. Das war aber doch der Fall. Sie wurden jedoch von der Abteilung Soziales verwaltet.

Weitere neue Kräfte

Bei der Beratung des Etats für Öffentliche Arbeiten, Betriebe und Verkehr fragte der Abg. Moritz, welchen Zweck das neugegründete Revisionamt diene, das eine Ausgabe von 58 820 Gulden verurliche, von denen die Stadt Danzig 52 950 Gulden wiedererhalten müsse. Es wurde erklärt, daß das Revisionamt die städtischen Betriebe zu prüfen habe und Vorarbeiten für das Staatliche Rechnungsprüfungsamt leiste. Auf die weitere Frage, weshalb eine Hochbauverwaltung neben dem bereits bestehenden Hochbauamt ins Leben gerufen sei, noch dazu in einer Zeit, in welcher die Bauwirtschaft nahezu völlig still liege, erklärte der Regierungsvertreter, daß der Vizepräsident Guth jowiele Dezernate habe, daß er sie nicht alle übersehen könne, und daß daher die Schaffung einer besonderen Hochbauverwaltung notwendig geworden sei.

Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abg. Moritz, ob bei

Ausführungen der staatlichen Bauverwaltung

der Zuschlag an den Mindestbietenden erteilt würde, kam von nationalsozialistischer Seite die Antwort, daß sei nicht notwendig, der Mindestbietende sei häufig unzuverlässig. Abg. Moritz führte an, daß für die Gründungsarbeiten des neuen Gasofens die Firma Borchardt 41 186 Gulden forderte, aber die an dritter Stelle mit ihrer Forderung von 51 559 Gulden stehende Firma Dwyerhoff & Widmann den Auftrag erhielt. Für den Bau des Bürohauzes der Stadt Elektrizitätswerkes habe in beschränkter Submission die Firma Prochnow 95 200 Gulden gefordert, den Zuschlag aber die an fünfter Stelle stehende Firma Dech für 101 000 Gulden erhalten. Man könne die abgelehnten Firmen wohl kaum als unzuverlässig bezeichnen. Während ein Regierungsvertreter überhaupt keine Auskunft geben wollte und an die Stadtbürgerchaft verwies, erklärte ein anderer Vertreter, daß bei beschränkter Submission für Staatsaufträge stets der Mindestfordernde den Zuschlag erhalte.

Da der Betrieb der Staatlichen Fähren gegenüber dem Vorjahre eine Mehreinnahme von 12 000 Gulden vorstelt, insgesamt also 107 000 Gulden einbringen soll, glaubte der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Appaly einen Vorstoß auf Senkung der Fährgelöhner (für Autos) machen zu können. Er hatte sich dabei die Ausgabenseite nicht angesehen, wurde aber vom Regierungsvertreter darauf hingewiesen, daß die Ausgaben eine Steigerung von 120 000 Gulden auf 165 000 Gulden erfahren haben. Gerade deshalb habe eine Erhöhung der Fährgelöhner für das Ueberfahren reichsdienstlicher Kraftwagen erfolgen müssen. Zu bemerken ist hierbei, daß der Fährbetrieb noch

in den Jahren 1932 und 1933 Ueberflüsse abwarf, während er jetzt Zuschüsse erfordert.

Der Staatliche Hilfsdienst erfordert einen Zuschuß von 655 070 Gulden. Auf die Frage, zu welchem Zwecke der Hilfsdienst das in Eichwalde für 70 000 Gulden gekaufte Land benötige, erklärte der Regierungsvertreter, daß dort „päter einmal“ Jugendliche zu Landarbeitern herangebildet werden sollten, an denen angeblich Mangel herrsche. Hierzu wäre zu bemerken: Wenn doch ein solcher Mangel an Landarbeitern herrsche, so ist nicht zu verstehen, daß die auf dem Lande wohnenden erwerbslosen Jugendlichen von den Gendarmen oder Amtsvorstehern zu Besprechungen

Wohlfahrtsamt und Rechtsweg

Eine tiefgreifende Verordnung des Senats / Das ausgeschaltete Verwaltungsgericht

Am 4. März ist eine Verordnung des Senats im Gesetzblatt veröffentlicht worden, die wegen ihrer für Nichtjuristen unverständlichen Fassung in der Öffentlichkeit völlig übersehen worden ist, obwohl sie für Tausende unserer Mitbürger,

die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die ausgesteuerten Erwerbslosen und ihre Angehörigen, von größter Bedeutung ist. Es handelt sich um die Verordnung vom 22. Februar 1936 „zur Abänderung der Rechtsverordnung zur Vereinfachung der Verwaltung vom 9. August 1935“. Wir bringen sie, soweit sie hier interessiert, wörtlich, um zu zeigen, in welcher unscheinbarem Gewande folgenschwere Gesetzesänderungen auftreten können:

„Die Rechtsverordnung zur Vereinfachung der Verwaltung vom 9. August 1935 (GBl. S. 869) wird wie folgt geändert:

- a)
- b) Als Artikel IIIa werden folgende Bestimmungen unter dem Titel „Armenangelegenheiten“ hinzugefügt:
 1. Im § 41 werden in Absatz 1 Ziffer 1 und in Absatz 2 die Worte „des Bezirksauschusses“ durch die Worte „des Senats“ und in Absatz 1 Ziffer 2 die Worte „des Kreis-ausschusses“ durch die Worte „des Landrats“ ersetzt.
 2. § 41 Absatz 3 wird gestrichen.
 3. Im § 43 werden im letzten Absatz die Worte „vorbehaltlich des ordentlichen Rechtsweges im Falle zu 2“ gestrichen.“

Hinter den unscheinbaren Sägen 1 und 2 steckt die Neuerung, daß den Empfängern von Wohlfahrtsunterstützung der Weg zum Verwaltungsgericht (oder auf dem Lande zum Kreis-ausschuß) jetzt versperrt ist.

Der scheinbar nichtsagende Absatz 3 enthält den Versuch, die Angehörigen von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern in noch höherem Maße als bisher, vor allem in einem weit weniger Rechtsschutz gewährenden Verfahren zur Rückzahlung der von den Gemeinden und Wohlfahrtsämtern gezahlten Unterstützungen zu verpflichten. Welche Neuerungen greifen tief in die bisherigen Rechte der ausgesteuerten Erwerbslosen ein.

Die Wohlfahrtsämter sind verpflichtet, nach bestimmten Richtlinien jedem zu helfen, der sich und seine Familie auf andere Weise nicht ernähren kann. Sie müssen also vor allem dann eingreifen, wenn jemand nach den Vorschriften des Erwerbslosenfürsorgegesetzes oder nach den Satzungen der Sozialberufshilfsanstalten keinen Anspruch mehr auf die Leistungen dieser Einrichtungen hatte, wenn z. B. die Warteliste in der Erwerbslosenfürsorge noch nicht abgelassen war, oder wenn die im Laufe des Jahres gezahlten Krankentagebeiträge noch nicht die vorgeschriebene Höhe erreichten, oder wenn die Bedingungen der Invalidisierung nicht voll erfüllt waren. Ein Teil der Arbeit wurde zwar den Wohlfahrtsämtern abgenommen, als die Bedürftigkeitsprüfung in die Erwerbslosenfürsorge übernommen wurde. Auf der anderen Seite aber wuchs ihr Arbeitsfeld und ihre Verantwortung mit jeder Verschlechterung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes und der Art seiner Auslegung. Zunächst war es vor allem

die Aussteuerung der Erwerbslosen,

die viele Hunderte von Arbeitslosen an die Gnade der Wohlfahrtsämter verwies. Dann begann die Vermittlungspraxis der Arbeitsämter weitere große Gruppen von Arbeitslosen von der Erwerbslosenfürsorge abzuschneiden: es entschieden ja nicht die Fürsorgebehörden darüber, ob eine zugewiesene Arbeit annehmbar ist, oder ob es einem Arbeitslosen bei gutem Willen möglich gewesen wäre, einen Arbeitsplatz zu finden, sondern das Landesarbeitsamt, das schon seit zwei Jahren von der Kammer durch die frühere gerichtliche Beschwerdebekanntmachung, dem Verwaltungs-ausschuß, befreit ist. Schließlich war das Wohlfahrtsamt der einzige Schutz für alle diejenigen, die keine Erwerbslosenfürsorge mehr erhielten, weil sie sich nicht in Deutschland vermittelbar lassen wollten.

Bei allen Schritten, die wir gegen die Amtsführung der

in größerem Kreise vorgeladen, in denen sie mehr oder weniger deutlich angeregt werden, nach Deutschland zu gehen. Alle drei Haushaltspläne wurden vom Ausschuß mit den Stimmen der Nationalsozialisten angenommen.

Betrügereien beim Winterhilfswert

Diebstahl der NSDAP. zu Gefängnis verurteilt

Aus der Untersuchungshaft wurde zur Schöffengerichtsverhandlung der 35 Jahre alte Arbeiter Franz Wohlgenuth vorgeführt. Wohlgenuth ist Diebstahl der NSDAP gewesen. Er war als Sammler für das Winterhilfswert tätig, hat aber nicht die bekannten Bücher herumgetragen, sondern auf Listen Beträge entgegengenommen. Bei dieser Tätigkeit hat er sich auf eigene Faust Zuwendungen gemacht. Wenn jemand in die Liste 3 Gulden eingetragen hatte, so radierte er die 3 aus und setzte dafür eine 1 hin. Durch die Fortnahme des Geldes und die Radieren auf den Listen waren sowohl Unterschlagung als auch schwere Urkundenfälschung begangen worden. Der Diebstahl Wohlgenuth gab seine Straftaten zu. Er wurde vom Schöffengericht zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Wohlfahrtsämter in den letzten zwei Jahren vorzubringen haben, müssen wir doch einräumen, daß die Wohlfahrtsämter mit wenigen Ausnahmen dieser ihrer Pflicht — dort Hilfe zu bringen, wo die Gesetze oder die Verwaltungspraxis keinen Schutz mehr bieten — gerecht geworden sind. So hat z. B. das Wohlfahrtsamt in Danzig den Familien der im Zusammenhang mit den Vermittlungen nach Deutschland aus den Listen der Arbeitsämter und der Erwerbslosenfürsorge Gestrichenen wenigstens einen Teil der Wohlfahrtsunterstützung gewährt und sie damit notdürftig vor dem äußersten Hunger geschützt. Diese Einstellung der Wohlfahrtsämter ist aber nach unserer Überzeugung nur dadurch herbeigeführt worden, daß

das Wohlfahrtswesen eines der wenigen Gebiete der Verwaltung war, auf dem noch eine verwaltungsgerichtliche Kontrolle bestand.

Da die Wohlfahrtsbehörden auf dem Lande, die der Kontrolle durch den — politisierten — Kreis-ausschuß unterliegen, völlig verlagert haben, kann die bessere Praxis des Danziger und Jop-poter Wohlfahrtsamtes nur darauf zurückgeführt werden, daß diese Ämter durch das Verwaltungsgericht kontrolliert werden, das weit unabhängiger ist.

Die Quelle der Mängel, die man trotzdem feststellen muß, wird man darin suchen müssen, daß schon in ziemlich früher Zeit eine Verschlechterung der Beschwerdebekanntmachung eingeleitet wurde; es gab schon seit langem keine Möglichkeit einer mündlichen Verhandlung mehr. Es entschied, von Ausnahmefällen abgesehen, der Vorsitzende allein.

Wenn jetzt aber

an Stelle des Verwaltungsgerichtes der Senat entscheidet,

so ist damit die letzte Hoffnung der auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesenen Erwerbslosen beseitigt, unter Berufung auf Rechtsgründe mit ihren Ansprüchen vorzubringen. Der Senat, der nach Vereinfachung des Verwaltungsausschusses beim Landesarbeitsamt und nach der Umfetzung der Fürsorge-ausschüsse häufiger als früher mit diesen Angelegenheiten befaßt wird, entscheidet in aller Regel nicht selbst, sondern überläßt die Entscheidung dem Exekutiven der Senatsabteilung. Diese Senatsabteilung ist verantwortlich für die Richtlinien, nach denen die Vorinstanz entschieden hat. Wird die Zufälligkeit oder Angemessenheit dieser Richtlinien bestritten, so kann niemand hoffen, daß er die Senatsabteilung von der Berechtigung seines Anspruches überzeugen könnte. Die Aussicht auf Erfolg ist um so geringer, als diese Richtlinien nicht bekannt sind und die Gründe für die Entscheidung der Behörde meist erst aus der Beschwerdebekanntmachung des Senats überhaupt ersichtlich werden.

Es drängt sich bei dieser Betrachtung eine ähnlich liegende Parallele auf.

Bei der Beschlagnahme von Druckschriften aus Sicherheits-polizeilichen Gründen entschied bisher über eine Beschwerde der Senat. In zahllosen Beschwerden ist bemängelt worden, daß der Polizeipräsident seine Verfügungen nicht mit Gründen versehen, daß also die Betroffenen sich gar nicht zur Wehr setzen können, weil sie nicht wissen, was ihnen zum Vorwurf gemacht wird. Der Senat hat regelmäßig auf solche Beschwerden Bescheide erteilt, die auf die Sache selbst eingehen. Die Beschwerdeführer haben also erst aus der Senatsentscheidung entnommen, weshalb überhaupt die Beschlagnahme erfolgt ist. Sie haben also, da der Senat die letzte Instanz war, keine Möglichkeit zur sachlichen Stellungnahme gehabt. Nachdem nun aber der Senat auf Veranlassung des Völkerbundsrates das Presse-gericht eingeführt hat, sind bereits zwei Beschlagnahmen deshalb aufgehoben worden, weil die Polizeiverfügung nicht mit Gründen versehen war. Das Gericht meint, unter Berufung auf eine Vorschrift des alten Pressegesetzes, daß

jeder, der durch eine behördliche Verfügung betroffen wird, das Recht auf Gehör mit seinen Einwendungen hat.

Die Folge der Einführung des Pressegerichtes ist also, daß die Polizei genötigt ist, bei der Beschlagnahme anzugeben, wegen welcher Bemerkung sie diese Maßnahme trifft. Offensichtlich wird damit z. B. den Zeitungen die Möglichkeit gegeben, eine Renaufgabe unter Fortlassung der beanstandeten Stellen herzustellen. Für alle wird durch diese Einstellung des Presse-gerichtes die Möglichkeit geschaffen, sich gegen die erhobenen

Propaganda und Wirklichkeit

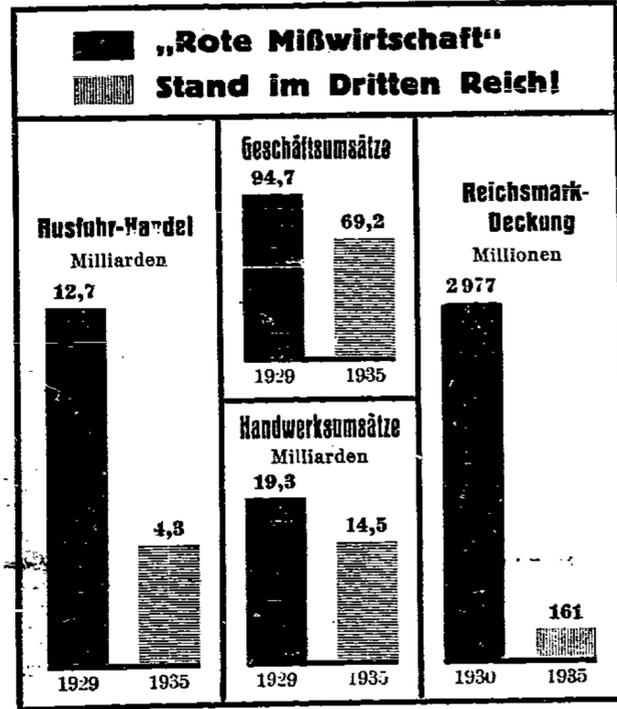
Anmerkungen zum Abstimmungsflugzug — Der „Kleine Mann“ im Dritten Reich

Der Propagandaflugzug der Danziger Nationalsozialisten vor der letzten Volkstagswahl mit kilometerlanger Leitwand, Aufmärschen, Kundfunkreden und wieder Reden ist den Danzigern nur zu gut in Erinnerung. Sie können sich an Hand dieses ihnen seinerzeit von den Danziger Nationalsozialisten erteilten Anschauungsunterrichtes ein Bild davon machen, wie eine nationalsozialistische sogenannte Propagandaflucht eigentlich aussieht.

Selbstverständlich ist der jetzige Abstimmungsflugzug im Dritten Reich damit in keiner Weise vergleichbar. Er ist noch viel gigantischer. Aber ein gemeinsames Merkmal haben beide Propagandafluchten: man schrieb bzw. schreibt, man sprach bzw. spricht sehr ausgiebig über die „marxistische Mißwirtschaft“. Zwar sind die Marxisten längst totgesagt, Verzeihung, selbstverständlich längst tot, aber ihre „Mißwirtschaft“, die lebt noch immer. Damit niemand irre wird: selbstverständlich nur die Behauptung über die Mißwirtschaft. Da ist noch alles so geblieben, wie es bereits war, in der sogenannten „Kampfzeit“. Man mißt also anscheinend der „Mißwirtschaft“-Parole noch immer große Beeinflussungskraft bei. Wobei nicht bestritten werden soll, daß einstens berartige Behauptungen über die angebliche „rote Mißwirtschaft“ den Nationalsozialisten große Wählermassen zugetrieben haben. Und in Deutschland gibt es zur Zeit keine Zeitungen und keine Menschen, die öffentlich aufzeigen können, wie es denn nun eigentlich zur Zeit der „roten Mißwirtschaft“ aussah.

Es gibt indes Dokumente über die sagenhafte „rote Mißwirtschaft“, die von bezwingender Beweiskraft sind. Wir zeigen eines dieser Dokumente:

Die Wahrheit über die „rote Mißwirtschaft“!



Es gibt Nationalsozialisten, die rote Köpfe bekommen, wenn sie Schaubilder in der „Volksstimme“ erblicken. Es gibt Nationalsozialisten, die behaupten, die „Volksstimme“ jagt sich die verlogenen Schaubilder aus den Fingern. Vorerst deshalb eine besondere Unterscheidung einer an sich selbstverständlichen Tatsache: Die von den Schaubildern dargestellten Tatsachen gründen sich auf amtliche Zahlen, veröffentlicht von der Statistischen Hauptbehörde des Dritten Reiches, dem Statistischen Reichsamt, Berlin. Diese Darstellungen über die wirtschaftlichen Tatbestände im Dritten Reich sind dazu, worauf ebenfalls hingewiesen sei, fast ausnahmslos neuesten Datums. Die Schaubilder zeigen mithin Tatsachen, nichts als Tatsachen! Angemerkt sei gleich auch noch, daß der „Vorposten“ vor einigen Tagen ein sehr großes Schaubild veröffentlichte, in dem die von uns aufgezählten Tatsachen über die Zeit der sogenannten Mißwirtschaft nicht aufgezeigt waren. Worüber sich niemand wundern dürfte, der diese beiden Schaubilder zu Gesicht bekommt...

Was zeigen die Schaubilder? Im Jahre 1929, also bei sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung, war die Warenausfuhr Deutschlands um 8,4 Milliarden Reichsmark höher als im dritten Jahre des Dritten Reiches. Der Ausfuhrhandel Deutschlands war also damals fast dreimal so hoch als jetzt!

Ja, die Mißwirtschaft der „roten Volksbetrüger“ schrie zum Himmel, jaen die Nationalsozialisten. Indes, eine weitere Tatsache: Als die „roten Volksbetrüger“ in Deutschland etwas zu fauen hatten, betrug die gesamte Reichsmarkdeckung 2977 Millionen an Gold und goldwerten Devisen. Im Dezember 1935 betrug jedoch die Reichsmarkdeckung nur noch 161 Millionen. Ein gerade nicht sehr kleiner Unterschied, wie das Schaubild sehr sinnfällig zeigt. Und wenn man dazu noch hört, daß in der Regierungszeit der Sozialdemokraten in Deutschland die Deckung der Reichsmark um 548 Goldmillionen anstieg,

während sie in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes um nicht weniger als 835 Goldmillionen zurückging,

wird man die neuerlichen Behauptungen über die „Mißwirtschaft der Roten“ erst richtig würdigen können.

Daß die Geschäftsumsätze des Einzelhandels in der Zeit beider „Mißwirtschaft“ um rund 27 Prozent höher waren als heute, mögen die Nationalsozialisten aus diesem oder jenem Grunde nicht für erwähnenswert halten. Wir indes wir verheuen auch diese „Reinheitszeit“ als einen Erfolg der Wirtschaftspolitik der Sozialdemokraten.

Der „Vorposten“ brachte neulich, wir fanden es schon ein großes Schaubild über die „Wirtschaftserfolge des Dritten Reiches“. In diesem Schaubild befand sich auch eine Darstellung über die Umsätze des Handwerks. Leider war aus dem Schaubild des „Vorposten“ nichts zu entnehmen über die Lage des Handwerks zu der Zeit, als Sozialdemokraten auch die Geschicke des deutschen Handwerks maßgeblich beeinflussten. Die roten Bonzen haben das Handwerk fast zugrunde gerichtet“, erzählten und erzählten die Nationalsozialisten. Was sie nicht erzählen, zeigt das obige Schaubild: In der Zeit sozialdemokratischer Regierungsbeteiligung waren die Umsätze des deutschen Handwerks um sage und schreibe 4,8 Milliarden Reichsmark — um ein Drittel des Standes von 1935 — höher als im dritten Jahre des Dritten Reiches. Wohl gemerkt:

Liebe Mutter, lass Dir sagen...

Du sollst Dich nicht weiter plagen. Mach's wie andere Mütter, die auch zum Washtag Zeit für ihre Kinder haben — nimm zum Waschen Radion!

Es ist ja so einfach:

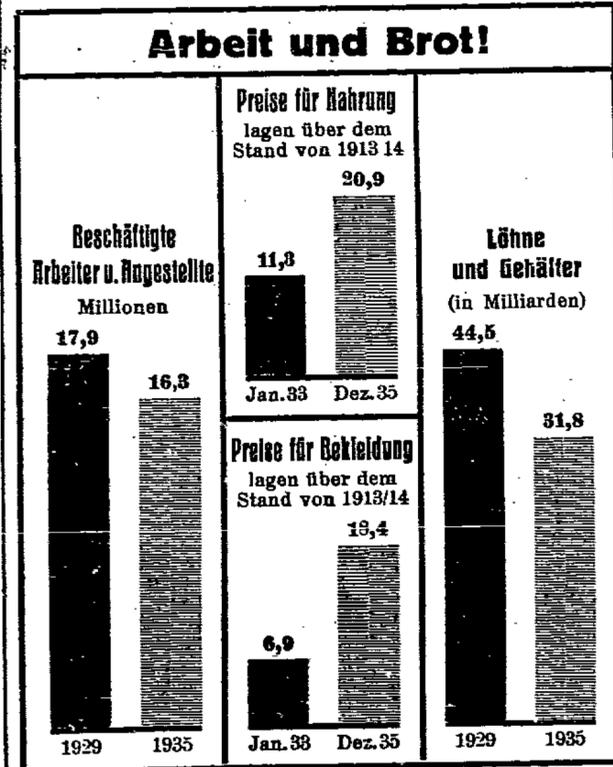
Radion kalt auflösen, die Wäsche 15 Minuten kochen, erst warm, dann kalt spülen — und die Wäsche ist blütenweiß.



RADION wäscht alles ein Schicht-Lever Erzeugnis

4,8 Milliarden verdiente das Handwerk 1929 mehr als im Jahre 1935! Wie die Nationalsozialisten dann von Grundberichtigung des Handwerks durch die Sozialdemokraten sprechen können, das ist ein „Geheimnis“, an dessen Lösung, sie, die Nationalsozialisten, natürlich kein Interesse haben... „Arbeit und Brot!“ eine in allen möglichen Abwandlungen und bei allen Wahl- und Abstimmungskämpfen der Nationalsozialisten immer wiederkehrende Parole. Und sicherlich eine sehr schöne Parole. Untersuchen wir also einmal, wie es zur Zeit des „roten Volksbetruges“ um Arbeit und Brot bestellt war und wie es heute darum steht. Zeigen wir also ein weiteres nicht minder aufschlußreiches Dokument:

Der „Kleine Mann“ im Dritten Reich



Zweifellos: ein Schaubild, „daß es in sich hat“. Trotzdem im Jahre 1935 doch, nach eigenen Behauptungen der Nationalsozialisten, „gigantische Anstrengungen“ gemacht wurden, um die Zahl der Beschäftigten so weit zu heben, wie es nur irgend möglich war, gab es im Sozi-Jahr 1929 dennoch durchschnittlich 1,6 Millionen beschäftigte Arbeiter und Angestellte mehr als im letzten Jahre. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß man 1929 unter Beschäftigten gemeinhin etwas anderes verstand als heute. Heute gibt es unter den Beschäftigten solche, die Arbeit und Lohn, und solche, die „Arbeit und Brot“ haben. Das ist bekanntlich in der jetzigen Zeit ein sehr wesentlicher Unterschied. Soll hierbei gleich noch darauf hingewiesen werden, daß damals Landhelfer, Arbeitsdienst und viele und jene Sonderarbeit und Lohnneinstufung nicht so selbstverständliche Angelegenheiten waren wie heute. Wer damals arbeitete, der hatte im allgemeinen auch dann tatsächlich Arbeit und Lohn.

Diesen „kleinen“ Unterschied zwischen einst und jetzt erkennt man an der Höhe der 1929 und 1935 im Deutschen Reich insgesamt gezahlten Löhne und Gehälter. Zur Zeit der sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung war das Gesamteinkommen der deutschen Lohn- und Gehaltsempfänger um fast dreizehn Milliarden — also um rund 40 Prozent — höher als im vergangenen Jahr, in dem einzig und allein die Nationalsozialisten in Deutschland zu bestimmen hatten!

Auch über die Entwicklung der Preise für lebensnotwendige Nahrung und Bekleidung gibt das Schaubild erschöpfende Auskunft. Zur Zeit, als der Nationalsozialismus in Deutschland zur Macht kam, lagen die Preise für Nahrung um 11,3, am Ende des vergangenen Jahres aber bereits um 20,9 Punkte höher als 1913/14. In der gleichen

Zeit stiegen die Preise für Bekleidung, die Januar 1933 um 6,9 Punkte über dem Stand von 1913/14 lagen, so, daß sie Ende 1935 um 18,4 Punkte über dem Stand der Vorkriegszeit lagen. Ist das beachtlich? Wir möchten meinen, ja!

Solche Preiserhöhungen für so lebensnotwendige Angelegenheiten können an dem deutschen Arbeiterhaushalt nicht spurlos vorübergegangen sein.

Und, nimmt man alles nun in allem: eine merkwürdige „Mißwirtschaft“ muß das früher gewesen sein, wenn sie es ermöglichte, solche eindrucksvollen Schaubilder, solche unanfechtbaren Dokumente jedermann zur Prüfung des wirklichen Tatbestandes vorzulegen. Ja, diese beiden Dokumente, die eine ausgezeichnete „Schau der deutschen Wirtschaft“ sind, zeigen mit der schärfsten Ueberlegenheit, die solchen zeichnerischen Darstellungen innewohnt, daß man nicht berechtigt ist, von „roter Mißwirtschaft“ zu sprechen. Denn die Dokumente zeigen und beweisen: Als in Deutschland Sozialdemokraten mitzubestimmen hatten, ging es dem deutschen Volke ganz erheblich besser als heute!

Ungünstige Reichsbahnfinanzen

Die Folgen der Motorisierung

Auf einer ordentlichen Tagung am 24. und 25. März wurde dem Verwaltungsrat der Reichsbahn über deren Finanzlage berichtet. In den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres haben sich die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr gegenüber dem Vorjahr um 10,7 Prozent, die aus dem Güterverkehr um 11,7 Prozent gehoben. Diese Einnahmesteigerung ist leicht dadurch erklärlich, daß in den ersten beiden Monaten des Jahres 1935 die Eisenbahneinnahmen des Saargebietes noch nicht in den Reichsbahneinnahmen enthalten waren. Außerdem ist gerade bei den besonders gestiegenen Einnahmen aus dem Güterverkehr zu berücksichtigen, daß die Tarife erhöht worden sind, was sich selbstverständlich auch in einer Einnahmesteigerung auswirken muß. Der Bericht führt weiter aus, daß auch die Ausgaben der Reichsbahn gestiegen sind. Da sich in den offiziellen Verlautbarungen nichts darüber findet, daß die Finanzlage der Reichsbahn sich gebessert hat, so dürfte diese aufschlußreiche Schweigsamkeit als das Eingeständnis dessen anzusehen sein, daß die Reichsbahnfinanzen sich noch immer in derselben prekären Lage befinden, wie sie der Verlustabschluß für das Jahr 1935 aufzeigte. Bezeichnend für in Deutschland herrschende Beurteilung der Reichsbahnfinanzen, die mit recht kritischen Augen betrachtet werden, ist weiter der Umstand, daß der Verwaltungsrat seine Zustimmung zur Einstellung des Verkaufs von Reichsbahnwertpapieren an den Schaltern der Reichsbahn geben mußte, da von dieser Einrichtung nur geringer Gebrauch gemacht worden ist. Diese Anordnung ist ebenso wie der Mißerfolg der Reichsbahnanleihe recht bezeichnend dafür, daß das deutsche Publikum einer Anlage seines Geldes in Reichsbahnwertpapieren recht kritisch gegenübersteht. Es im übrigen zu veranlassen Mittel, wie dem Wertpapierverkauf am Bahnhalter gegrieffen wurde, einem Mittel, das in den „Systemzeiten“ jedenfalls nicht zur Anwendung zu kommen brauche, die Reichsbahn vielmehr finanziell gesund war und überall Vertrauen fand.

Wie ungünstig sich auch außer den innerbetrieblichen Gründen die forcierte Motorisierung in Deutschland auf die Reichsbahnfinanzen auswirkt, kann ein gewiss unverbächtig Zeugnis beweisen. Der Präsident des Konjunkturforschungsinstituts Prof. Dr. Bagemann gab anlässlich eines Vortrages auf der verkehrswissenschaftlichen Tagung in Berlin bekannt, daß die Reichsbahn ihre Einnahmeverluste infolge des Anstieges der Reichsbahneinnahmen schätzt. Nach vorsichtigen Schätzungen könne man annehmen, daß aus Transporten von Treibstoffen etwa ein Viertel des Einnahmeverlustes wieder wettgemacht werde. Diese Angaben zeigen, daß die kritische Beurteilung der Lage der Reichsbahn durchaus gerechtfertigt ist, und daß bei der jetzt betriebenen Wirtschaftspolitik insbesondere bei weiter steigender Motorisierung kaum eine Besserung erwartet werden kann.

Aus dem Dritten Reich

In der Nähe der dänischen Insel Falster sind die Ueberreste eines deutschen Wasserflugzeuges aufgefunden worden. Die Suche nach den beiden Insassen des Wasserflugzeuges war bisher ergebnislos.

Der stellvertretende Bürgermeister von Hensburg, Dr. Lind, ein „alter Kämpfer“, wurde wegen Devisenvergehen verhaftet.

Der weiße Tod / Von Hermann Grote

Das einsam und versteckt liegende kleine Hochgebirgsdorf war zugedeckt vom dichten Schnee. Wie in gebauschte Wälder eingebettet sah es aus. Kaarlos schmiegte es sich in die sanfte Wölbung des verschneiten Tales. Der frostharte Himmel tat ein übriges, um die eindrucksvolle Ruhe der Berglandschaft noch mehr zu betonen. Das hervorragendste, fast einzig dastehende Alpenpanorama mit den weiten, den gigantischen Bergen vorgelagerten Ausläufern forderte zur Ausübung des Skisportes direkt heraus. Aber nur wenige der sportbegeisterten, routinierten Alpinisten suchten den Weg in dieses idyllisch gelegene Bergneuland und — fanden ihn. Denn die sanften, welligen, auf einer schmalen Talsohle endenden Hänge, für ausgedehnte Schussfahrten wie geschaffen, waren in den Kreisen der alpinen Touristik berühmt, aber auch — berüchtigt. Schon viele Opfer hatte der weiße Tod hier gefordert und Jahr für Jahr rief er mit seinen weißen Fängen tödliche Wunden in die Reihen tapferer Alpinisten. Es war fast wie ein Fluch, der Opfer heischend über der wichtig drohenden Bergfeste lagerte. So war es kein Wunder, daß nach und nach die Touristen nur ganz vereinzelt hier nach oben zur Ausübung des Wintersportes erschienen, sich auf sommerliche Hochtouren beschränkend, die gleichfalls bei der schroffen Art des Gebirges eines ganz besonderen Reizes keineswegs entbehrten. Im Winter dagegen lag der kleine Ort tief verschneit und verlassen da.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel war nun plötzlich in dem Gasthof „Alpenrose“ eine fröhliche, sprühende Reisegesellschaft zur Ausübung aller winterportlichen Möglichkeiten, wie Andreas Sandleitner, der Wirt des Gasthofes, fragend festgestellter, eingetroffen. Und wenn ihm auch die Ankunft der Gäste aus leicht verständlichen Gründen außerordentlich befriedigte, so vermochte er doch ihr Vorhaben, ausgedehnte Ski-Fahrten zu unternehmen, keineswegs zu billigen. Die Gründe hierfür waren ebenso klar wie eindeutig. Nannte man doch in den Kreisen der bergkundigen Bewohner des Ortes das für die Ausübung des Ski-Sportes geeignete Gelände, die zur Talsohle führenden Hänge nämlich, den „offenen Sarg“. Nur allzu oft, schnell und unerwartet deckte der weiße Tod diesen mit seinen gierigen Fängen, Opfer fordernd, zu.

Die Touristen sahen, ihr Fröhlich einnehmend, an dem großen, runden, am Fenster stehenden Tisch der geräumigen Gaststube, von Andreas Sandleitner auf das aufmerksamste und trefflichste versorgt. Die lebhafteste Unterhaltung der Gäste wurde, für den Wirt unverändert, in englischer Sprache geführt. Nach beendeter Mahlzeit reichte Sandleitner ihnen das Fremdenbuch hin, nun doch neugierig, welcher Gesellschaftsklasse die Engländer — nur um solche konnte es sich handeln — entstammen mochten. Mit interessierter Miene las dieser die fremd klingenden Namen: Percy Irving, Wand Irving, Tom Lane, Dan Lane, Dick Patterson. Wie das Buch weiter auswich, waren die Männer im Alter von zweiunddreißig bis vierunddreißig Jahren, die Frau, wie ersichtlich Percy Irvings Gattin, achtundzwanzig Jahre alt.

Für Sandleitner genügte diese Feststellung. Jetzt kam es ihm darauf an, die nicht ungefährlichen Interessen der Reisenden in eine harmlosere Richtung zu lenken. Aber wie war das anzufangen? Noch darüber nachdenkend, wird Sandleitner durch ein kräftiges „Hallo! Wirt!“ aus seinen Betrachtungen gerissen. Sieh dem Tisch der Fremden zuwendend, steht er Irving sich erhebend:

„Wir brauchen für morgen früh einen berg- und wetterkundigen Führer“, sagt er mit akzentuierter Stimme in einwandfreiem Deutsch.

Sandleitner kratzt sich den massigen Schädel. „Das können's haben. Mein Sohn, der Toni, ist anerkannter Bergführer!“

„Allright! Wo ist er?“
„Er kann sofort kommen, aber...? Wollen Sie denn wirklich da 'rauf?“ Mit dem Daumen weist Sandleitner in die Richtung der Berge.

„Selbverständlich! Wir haben weder die Absicht, Schneehöhlen zu schlagen noch sonstige zur Erweiterung der Ortsanfassungen eindrucksvolle Beispiele zu liefern. Also holen Sie Tonio hierher!“

„Toni, Herr!“ Diese Richtigung ist alles, was Sandleitner noch hervorbringt.

„Gut! Also Toni! Wo ist er nun?“ —
Einige Minuten später sieht Toni, der unerfahrendste Bergführer der Umgebung, an dem Tisch der Fremden. Die Karten sind schnell ausgebreitet. Bestimmt und klar sind Irvings Wünsche.

„Dahin! Sandleitner!“ Der schmale Finger Percys zeigt den Fuß eines Berggiganten.

Toni nachdenkliches Gesicht macht Irving stutzig. „Bedenken? Welche?“ Die klare Sprache des Briten ist nicht mißzuverstehen.

„Nun, Mister Irving! Die Gegend ist nicht ungefährlich! Und dann erzählt er von den Tücken des Berges, auch den „offenen Sarg“ nicht unerwähnt lassend. Aufmerksam hören ihn die Zuhörer an. Nur Dick Patterson beschäftigt sich uninteressiert mit seiner Schokolade. Als Toni geendet hat, sieht ihn Irving lächelnd an.

„Wollen Sie uns führen?“

Der Ton sagt dem Bergführer genug.

„Nun gut!“

„Allright! Dann treffen Sie alle Vorbereitungen. Wir haben die Absicht, morgen früh, vier Uhr, aufzubrechen! Time is money!“

„Auch für die Ladung?“ wendet Toni ein.

„Auch für die!“

„Gut, morgen früh, vier Uhr.“

Vor dem Gasthof „Alpenrose“, dem einzigen Haus, dessen Fenster im Erdgeschoß erleuchtet sind, steht die fünfköpfige Touristengruppe in lautstarker Unterhaltung. Der milde Lichtschein der Fenster läßt ihre Gesichter und Gestalten deutlich erkennen.

Nun tritt Toni Sandleitner, von seinem Vater begleitet, ebenfalls hinzu. Die Ausrüstung der Ski-Fahrer noch einmal schnell prüfend, wendet er sich fragend an Irving: „Alles in Ordnung?“

„Allright!“

„Dann los!“

Seinem Vater zuwendend, verschwindet Toni an der Spitze der Gruppe in der Nacht.

Der Anblick war zunächst beschwerlich. Was halt, im Grundsatz die teilweise erheblichen Schwierigkeiten an überwinden. Die sportbegeisterten Engländer überwinden alle Schwierigkeiten mit verbaler Unterstützung. Auch Wand sah man die mutierte Alpinisten an. Schon sehr bald konnten die

Touristen erst kleinere, dann aber längere Fahrten unternehmen. Jetzt war die erste vorgesehene Etappe erreicht. Sieh an dem mitgebrachten Proviant starrte, genoss die Expedition die grandiose Schneelandschaft mit begeisterten Blicken. Von der höchsten Erhebung des steilen, auf der Talsohle endenden Hanges boten die Berge einen überwältigenden Anblick. Die ihnen vorgelagerten Schneefelder gestalteten eine unbegrenzte Ausübung aller winterportlichen Arten und so machte die Gesellschaft hier von ausgiebigen Gebrauch.

Toni sah dem ausgelassenen Treiben zunächst teilnahmslos zu. Erst als Wand Irving ihn aufforderte, sich nunmehr an dem geplanten Wettrennen an den Fuß des Berges zu beteiligen, stimmte er zu.

Aus dem Rennen ging Toni als eindeutiger Sieger hervor. Ihm auf dem Fuße folgten Irving und Patterson. Wand und die anderen Teilnehmer folgten in weiten Abständen. Toni wurde auf das herzlichste beglückwünscht, und etwas allzu fest drückte er die kleine Hand Wands.

Mit einem Blick auf die Uhr stellte Toni fest, daß es nunmehr Zeit sei, den Rückmarsch anzutreten. Und bald machte sich die Gesellschaft auf den Weg.

In lausender Schussfahrt wurde der längste Teil des Berges, der Toni wieder an der Spitze fand, zurückgelegt, als die Gruppe auf einen Wind Tonis anhielt. Die Ski-Fahrer waren an dem oben sehr breiten Ausläufer der Talsohle angekommen. In geheimnisvollem Schweigen glitzerte links von ihnen der schneebedeckte Hang. Rechts wüchete der Berg steil in die Höhe.

Toni wendet sich an die Gruppe. Mit der ausgestreckten Hand auf den Hang zeigend, sagt er:

„Vorsicht! Dort oben lauert der weiße Tod!“ Dann bestimmt er die Art und Reihenfolge des Absteiges, der nun beginnt.

Es war tatsächlich leichter, hinaufzukommen als wieder hinunter. Aber bald war, wenn auch unter erheblicher Anstrengung und Aufmerksamkeit, die Mitte des Tales erreicht.

Aufatmend und neue Kräfte sammelnd, machte die Gesellschaft kurze Rast, als sie von dem Bergführer auch schon zum weiteren, schnelleren Abstieg aufgefordert wurde. Der Himmel war jetzt mit dunklen Wolken verhängt. Trotzdem es erst Nachmittag war, stand der Einbruch der Dämmerung unmittelbar bevor. Ein leichter Föhn strich, kaum merkbar, herauf. Nur der wetterkundige Toni erkannte klar den gefährlichen Charakter des Witterungsumschlages.

„Weiter!“

In die fast drückend zu nennende Stille fällt hart und scharf das Wort des Bergführers in die unheilsvollere, drohende Atmosphäre. Schweigend folgt, in weit auseinander gezogener Kette, die Gruppe ihrem Führer. Die Mitte des gefährlichen Tales haben sie bereits hinter sich gelassen.

Da fällt des Führers raitlos wacher Blick auf den Hang. Innehaltend reißt er blitzschnell das scharfe Glas an die Augen. In dem lichtstarken Kreis des Feldstechers erkennt

er hoch oben am Hang das Aufsteigen einer matt-silberigen Wolke. Sekundenlang sieht er dem sich zum Sprunge anschickenden weißen Tod in das kalte, starre Auge. Jetzt gilt es zu kämpfen.

Scharf und schneidend erschallen die Kommandos des kaltweih gewordenen Führers:

„Achtung! Schlaglampe!“

„— Rechts auf die Wand zu!“

„— S — c — h — n — e — l — e — !“

Dann reißt er die sich in seiner Nähe befindende Wand mit fort. In scharfer Rechtswendung folgen ihm die bestärkten Männer. Bevor noch die überraschte Gruppe die ungeheure Gefahr richtig erkennen und das Tempo beschleunigen kann, entwickelt sich hinter ihnen das erst leise Rauschen und Pfeifen der Lawine zu immer stärker werdendem, jetzt donnerndem Gebrüll. In rasender Geschwindigkeit stürzt sie sich, alles zermalmend, den Hang hinunter. In voller Breite vorstehend, kniet sie mannshohe Bäume. Niedrige Felsblöcke reißt sie aus dem aufrüllenden Erdreich. Von der im donnernden Krachen und keuschlichen Toben niederbrechenden Luft erzittert die Luft. Eine ungeheure Wolke feiner, grauen Schneestaubes verhängt die Sicht. Der tausendfältige entsetzte Angstschrei der gemarterten Natur verbindet sich mit dem gellenden Schrei der nun auch verschlungenen Menschen.

Die Fänge des weißen Todes halten ihre Opfer fest in den gierigen Klauen. Dem grauenhaften Chaos der Vernichtung entgeht nur einer.

Langsam gekniet es Toni, beharrlich und zäh arbeitend, sich aus den Schneemassen zu befreien. Aber sonst ist alles still und ohne Leben. Der weiße Tod hat reiche Ernte gehalten. Nur er ist ihm entgangen.

Langsam wendet sich Toni um. Da ragt dicht neben ihm ein dunkles Etwas in die Luft. Hinzutretend erkennt er die Spitze eines Schneeschuhs. Auf die Erde wirft sich Toni. Seine Hände graben sich in den tiefen Schnee. Im wilden Wirbel fliegt dieser in beiden Seiten fort.

Da — ein Fuß — — — ein Bein — — —

Schnell! Schneller!

Stehend arbeitet der Mann. Schon jetzt steht er tief in der von ihm aufgeworfenen Grube. Der Schweiß läuft ihm in kleinen Bächen von der Stirn.

Jetzt!

Vorwärts mit dem Körper! Herum das Gesicht!

„Wand Irving!“ — — —

Die von Toni sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten zu dem gleichen Zeitpunkt Erfolg, als die durch das Niedergehen der Lawine benachrichtigte Rettungskolonne an der Unfallstätte erschien. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Wand war nicht zu bewegen, den Ort der Katastrophe zu verlassen. Sie beharrte auf diesem Standpunkt, selbst als ihr schonend mitgeteilt wurde, daß an eine Bergung vor Anbruch des Morgens kaum zu denken sei.

Was man vermutet hatte, trat ein. In der Frühe des aufkommenden Tages fand man erst Patterson und dann Tom Lane auf. Etwas später gelang es auch, Dan zu bergen. Alle drei waren bereits tot.

Als die Leiche Percy Irvings ebenfalls geborgen war, tauf eine alt gewordene Frau ohne Laut zu Boden.

Der Herr aus Chicago / Von Bruce Biggers

Im letzten Pullmannwagen des Kalifornia-Luxuszuges sah auf dem Platz am Fenster, mir gegenüber, ein vornehmer alterer Herr, dem man auf hundert Schritte die wohlgepflegte Brieftasche ansehen konnte. Röhlenbar, Delfinisch oder zumindest Südstaatenpflanzler würde ich kalkuliert haben, wenn ich nicht den Beruf dieses Gentleman genau gekannt hätte.

Mit uns war noch ein junges elegantes Pärchen im Abteil, beste New Yorker Tanzklasse, wie geschaffen für eines der neuen Luxusbäder Kaliforniens, die jetzt wie Pilze aus der Erde schießen. War anscheinend ein Liebespaar aus vornehmer Familie, vielleicht den gestrigen Eltern durchgebrannt, meine Beobachtungen. Zuerst war das Pärchen nur mit sich beschäftigt, tauchte leise Liebesworte und Zärtlichkeiten aus, dann aber schien die Umwelt und besonders der Herr aus Chicago, doch an Interesse zu gewinnen, denn die beiden schielten immer mehr zu ihm herüber und der junge Mann versuchte mehrmals erfolglos, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Aber seine geistreichen Bemerkungen über Weltkonjunktur und Weltreise hatten nur unwilliges Brummen geerntet. Endlich gab der Gent verlegen seine Bemühungen auf und schlenderte, den allerneuesten Schlagler pflegend, zum Speisewagen.

Nachdem die junge Frau sich mehrmals vorichtig nach mir, dem scheinbar schlafenden, umgesehen hatte, begann auch sie, den fetten Rarpen durch heisse und verlebte Wälder, girrendes Lachen und sonstige veraltete Tricks überdauern zu wollen. Durch ein kurzes Aufpassen mutig gemacht, rückte sie vertraulich näher, aber ein kalter, verweisender Blick schreckte sie sofort wieder zurück. Offenheitlich ausgebreitet gelaunt, betrat der Junge wieder das Raupen, wahrscheinlich vertraute er jenseits den Angelfischen seiner Liebsten, aber er fand die kleine Frau ganz verblüht und mit Tränen in den Augen in ihrer Rede. In seinen Augen begann Kerger und komischer Rachebuck zu funkeln. Schien ja ein sonderbar moderner Othello zu sein. Er flüsterte wieder mit seiner Gefährtin, ich konnte nur ein paar Worte, die wie ... später, im großen Tunnel ... klangen, aufschneiden.

Draußen laute der Zug lärmend durch sonniges Land, bei uns herrschte aber eijige Ruhe, wie vor einem Gewitter, bis wir zum großen Tunnel kamen. Da ging plötzlich das Licht aus, der Zug nahm eine scharfe Kurve, Menschen wurden durcheinander geschleudert, eine Faust stieß mir ins Auge, eine zweie fiel mir auf den Kopf, ich war knock-out. Vor meinen Augen begannen rosenfarbene Wolken zu tanzen, Wortstücken und Schreie brangen durch meine Dummheit, wie Mitteilungen aus einer unwirklichen Welt. Dann wurde die Läre aufgerissen, wieder zugeschlagen, der Riegel klappte zu und es wurde still.

Als es erwachte, sah der Herr aus Chicago gemächlich an der Läre, hielt mit zwei Revolvern das Pärchen in Furch und sagte, liebenswürdig lächelnd:

„Aber, meine Herrschaften, Sie haben aus Versehen mit und meinem Freunde die Brieftaschen gejo-gen. Nicht wahr, Sie sind so freundlich?“

Die jungen Leute von heute haben keine Nerven. Der Gent suchte wie ein betrunkener Cowboy, — er war doch scheinbar nicht allererste New Yorker Klasse — und würde sich, wenn ich ihn nicht am Kragen gepackt hätte, zum Fenster hinausgestürzt haben. Bei einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern und ohne an sein holdes Liebchen zu denken. Es war nicht abzusehen, in welche Verlegenheit uns dieses unbesonnene Vorhaben gebracht hätte. Was sollten denn wir beide mit seiner weinenden Hinterliebten anfangen? Nicht auszudenken!

„Na also, Verehrtester, wir's bald!“ mahnte mein Freund. Zwei Brieftaschen kamen zögernd zum Vorschein und eine zitternde Kleinmädchennimme fragte:

„Am Gotteswillen, Sie werden uns doch nicht der Polizei übergeben wollen, wir sind nämlich auf der Hochzeitsreise...“ Und dabei errödete die kleine Schauspielerin tatsächlich.

„Wir der Polizei einen Fang abgeben...? Das Ding ist gut!“ lachte der Herr aus Chicago. „Wo denkst du hin, mein Töubchen. In wenigen Minuten sind wir in Hollywood und da werdet Ihr beiden Sünder aufsteigen, und dann... Auf Nimmerwiedersehen! Der Polizei!... Es ist zum Totlachen!“

Seine gute Laune machte dem Jüngling wieder Mut. „Die Seren sind also sozusagen Kollegen? Todd Luder ist mein Name und dies ist Miss Day Mouse, seit gestern Mister Luder. Sind beide der Branche und der Polizei wohlbekannt. Und die Herren...?“

„Kollegen“, sagt er, „wirklich und wahrhaftig Kollegen. Daß dich der Fenster...! Hollywood, zehn Minuten Aufenthalt! Aussteigen, Kinder! Und das nächste Mal mehr Glück!“

Er küßte dem Fräuchen wie ein Weltmann das Häubchen und winkte dem Gent, der sich jörmlich, aber doch nicht ohne Dankbarkeit verneigte, freundlich zu.

Dann warf er sich aufschreitend auf seinen Polsterstuhl und sicherte noch, als der Zug längst wieder durch die große Steppe unserm nächsten Arbeitsfelde zulaufte.

„Kollegen, sagte er, Kollegen!“ und kopfschüttelnd nahm er eine Schmutzschutulle, mehrere Uhren, Zigarettenetuis, Brieftaschen, Geldbörsen und einzelne Ringe und Ketten aus seinen schier unergründlichen Taschen und reichte mir die Beute zur Zeitung hin.

„Das ist alles, Bruce, die Eheringe habe ich ihnen natürlich lassen müssen!“

„Dabei haben die Kinder wirklich einen ganz guten Namen in New York, Bobbin, ich verstehe wirklich nicht...“

„Hast recht, Junge, die Kerls in New York sind nicht ganz auf der Höhe. Muß ihnen mal einen Kurs abhalten“, meinte Bob Wally, Chitagos gewandtester Taschendieb, und schloß damit die Diktatur.

Dann sah er wieder still und vornehm auf dem Platz am Fenster, mir gegenüber; ein Mann, dem man auf hundert Schritte keine — jetzt wirklich — wohlgefüllte Brieftasche angeben konnte. Röhlenbar, Delfinisch oder doch zumindest Pflanzermillionär aus den Südstaaten.

Sah da, breit und behäbig, tauchte eine dicke Lipman und studierte die Kurve der Weltbörsen und wartete. Wort... neue Opfer...“

Die Dame aus dem „Carlton“

ROMAN VON E. D. BIGGERS • COPYRIGHT BY „VIERZEHN FEDERN“, BERLIN

14. Fortsetzung und Schluß

So kam es, daß wenige Minuten später ein wild blinder junger Herr, der alle, die ihn sahen, in Schrecken versetzte, sich der Schar aufgeregter Amerikaner beigesellte, die sich in einem bestimmten Schiffsabteil schoben und drängten. Zur Ermüdung der Schalterbeamten brüllte er in zornigem Ton, er müsse unbedingt auf der „Sagonia“ reisen. Jeder Versuch, ihn zur Vernunft zu bringen, scheiterte. Das Anerbieten einer Privatjacht hatte für ihn nicht das leiseste Interesse.

Er raste und rannte sich die Haare, er tobte. Alles vergebens. Immer wieder erklang in klarem Amerikanisch: „Nichts zu machen!“ In Schweiß gebadet, doch entschlossen, suchte er in der Menge nach einem, der für die „Sagonia“ vorgemerkt wäre. Zunächst konnte er keinen so vom Glück Begünstigten finden. Aber endlich rann er Tommy Gray in die Arme. Gray, ein alter, intimer Freund, gab nach vielem Drängen endlich zu, daß er tatsächlich auf diesem erstickten Dampfer Passage bekommen hätte. So acrne er ihm aber auch einen Gefallen tun möchte, fügte er hinzu: es wäre unmöglich, er und seine Frau müßten unbedingt reisen. Sie würden fahren.

Aber Geoffrey West schloß mit seinem Freunde doch einen Vertrag. Er ließ sich von ihm die erforderlichen Gepäckstücke für den Dampfer geben, und es wurde vereinbart, daß seine Stoffe als Eigentum Grays an Bord geschafft werden sollten.

„Aber, selbst angenommen“, protestierte Gray, „es gelingt dir wirklich, dich durchzuschmuggeln; angenommen, du fährst ohne Bilet — wo zum Teufel willst du schlafen? Vermutlich irgendwo in Ketten im Schiffsbau.“ „Nacht nichts!“ polterte West. „Ich werde im Speiseaal, in einem Rettungsboot, in den Speigatten schlafen! — Ganz egal! Ich werde in der Luft schlafen, ohne jeden sichtbaren Unterbau! Ich werde irgendwo — meinetwegen auch nirgendwo — schlafen; aber ich muß mit! Und was die Ketten anbetrifft, so fest, um mich zu halten, können sie gar nicht sein!“

Donnerstag nachmittag um fünf Uhr verließ die „Sagonia“ langsam den Liverpooler Hafen. Zweitausendhundert Amerikaner — mehr als die doppelte Anzahl Passagiere, wie der Dampfer eigentlich zu lassen vermochte — standen an Deck riesen Hurra. Einige unter der Menge, die Millionen bejahen, waren für das Zwischenstück eingeschrieben. Sie waren verurteilt, während dieser Ueberfahrt Hunger, Aergern, Unbequemlichkeit kennenzulernen. Sie würden sich gegenseitig auf die Füße treten, einander auf den Schöß jechen, sich drängen und übereinander purzeln; das sah sie alles voraus, als der Dampfer die Anker löste. Dennoch brüllten sie Hurra.

Der Ausgelassene war Geoffrey West, der, ein Triumpheator, inmitten des Wirrwarrs stand. Sicher war er an Bord; niemand konnte ihn vertreiben; der Dampfer bestand ihm in Gefahr! Wenig kümmerte es ihn, daß er, da er kein Bilet besaß, als blinder Passagier mitfuhr. In ihm lebte nur das wilde Bewußtsein, an Bord dieser unvergleichlichen „Sagonia“ zu sein.

Während sich die „Sagonia“ in dieser ersten Nacht mit gelächelten Söhnen und sorgfältig verhängten Vorhängen durchs Wasser schlich, entdeckte West auf dem dunklen Promenaden- deck die schmale Gestalt des jungen Mädchens, das für ihn soviel bedeutete. Sie stand an der Reling und starrte hinaus über die tanzenden Wasser, und mit häßlich klappendem Herzen näherte er sich ihr, ohne zu wissen, was lag, aber im Gefühl, daß ein Anlauf gemacht werden müsse.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie anspreche“, begann er, „aber ich muß Ihnen sagen —“

Erstreckt fuhr sie herum; dann lächelte sie ein seltsames, leichtes Lächeln, als er aber bei der Dunkelheit nicht sehen konnte.

„Entschuldigen Sie“, fiel sie ihm in die Rede, „ich kann mich wirklich nicht erinnern, Sie zu —“

„Ich weiß, ich weiß“, erwiderte er, „das wird morgen schon alles arrangiert werden. Mrs. Tommy Gray erzählt mir, daß sie auf der Herzfahrt mit Ihnen zusammenreiste —“

„Eine bloße Damenbekanntschaft“, meinte die junge Dame kühl.

„Natürlich! Aber Mrs. Gray ist eine tolle Frau — sie wird die Sache schon in Ordnung bringen. Aber ich möchte Ihnen heute schon sagen —“

„Würde es nicht doch besser sein, zu warten?“

„Unmöglich! Ich bin ohne Bargeld an Bord. In einer Minute muß ich kassieren und dem Zahlmeister Mittelung machen. Vielleicht kümmert er sich über Bord: vielleicht sperrt er mich auch ein. Ich habe keine Erfahrung, wie man mit Leuten meines Schlages umspringt. Und dann muß ich Kohlenbrenner und habe keine Aussicht, sie niederzulegen. Deswegen muß ich Ihnen jetzt schon sagen: Ich habe leider eine allzu lebhaft Phantasie. Sie ist mich fort — mitfühl! Ich möchte Sie mit meinen Briefen nicht hinterziehen, aber als ich erst mal zu schreiben angefangen hatte — ah, Sie wissen ja, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe. Soem ersten Augenblick, als Sie an jenem Morgen das Carlton-Restaurant betraten, war ich —“

„Bittlich — Mr. — Mr.“

„West — Geoffrey West. Ich bete Sie an! Wie soll ich es Ihnen nur beweisen? Aber ich werde es Ihnen beweisen, ehe dieses Schiff im North River festmacht. Vielleicht wäre es besser, wenn ich mit Ihrem Vater spräche und ihm reumütig die Geschichte von der Schmerzspalte und jenen sieben Briefen —“

„Ich glaube, das lassen Sie besser bleiben“, unterbrach sie ihn. „Er befindet sich in grenzlich schlechter Stimmung. Das Abendessen war schauerhaft und der Steward erklärte, wir würden noch sehrnächst an dieses Essen zurückdenken, und ehe die Reise endet, es als Festmahl preisen. Dann stöhnt der arme Papa aus, daß er in seiner Kabine einfach nicht schlafen könne.“

„Um so besser! Ich werde ihn sofort aufsuchen. Wenn er mich fest gut aufnimmt, wird er es jederzeit tun! Aber ehe ich nach unten gehe und einen wütenden Zahlmeister in seiner Höhle aufstöbere, müssen Sie mir glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß ich Sie aufrichtig liebe —“

„Verliebt in Geheimnis und Romantik! Verliebt in Ihre eigene, blühende Phantasie! Ich kann Sie beim besten Willen nicht ernst nehmen.“

„Ehe diese Reise zu Ende ist, werden Sie das schon lernen. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich Sie liebe. Wenn der Zahlmeister mich laufen läßt —“

„Sie müssen noch vieles beweisen“, lächelte die junge Dame. „Wenn Mrs. Tommy Gray Sie morgen uns vorstellt — werde ich Sie vielleicht — nun, sagen mir — als amüsan- ten Erzähler annehmen. Daß Sie das können, weiß ich zufällig. Aber — nein — es ist zu abstrus! Es ist wirklich besser, wenn Sie jetzt gehen und die Sache mit dem Zahl- meister austragen.“

„Jögerrnd gins er. In fünf Minuten war er wieder oben. Die junge Dame stand noch immer an die Reling gelehnt.

„Alles in better Ordnung!“, erklärte West. „Ich hatte ge- glaubt, originell zu sein, aber noch elf andere Personen be- fanden sich in der gleichen Klemme. Einer der Herren ist ein Milliardär von Wall Street. Der Zahlmeister kriech unser Geld ein und rief uns, auf Deck zu schlafen — falls wir keine Kabine finden könnten.“

„Das tut mir aber leid.“, sagte die junge Dame. „Ich sah Sie schon in der Rolle eines Kohlentrimmers.“ Sie ließ ihren Blick über das dämmerige Deck schweifen. „In diese Fahrt nicht aufregend? Ich bin überzeugt, wir werden auf unserer Reise noch manches an Romantik und Geheimnis erleben.“

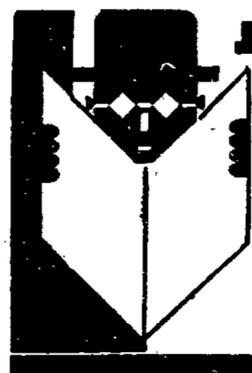
„Ganz bestimmt werden wir in Romantik schlagen können, und das Häfel wird sein — ob ich Sie zu überzeugen vermag.“

„Nun!“ unterbrach ihn die junge Dame. „Dort kommt mein Vater! Ich werde mich aufrichtig freuen, Sie kennenzuler- nen — morgen. Armer Papa! Er sucht nach einer Schlaf- gelegenheit.“

Nun! Tage später bot der arme Papa, der Nacht für Nacht auf Deck in seinen Kleidern geschlafen und in einem kranzig heruntergekommenen Speiseaal gehungert hatte, während sich der Dampfer durch kalte Regenwasser kämpfte, einen Anblick, der selbst das Herz eines politischen Gegners gerührt hätte. Gleich nach dem Abendessen, das unmöglich einzeln gefressen werden konnte, wurde West, der sich selbst eine Kiste ver- ordnet auf dem Deckstuhl, der jetzt seine Kabine erriete, Selbstbesinnung und vergnügt kam Geoffrey West und nahm neben ihm Platz.

„Mr. Varned, ich habe Ihnen etwas mitgebracht.“ Und mit prächtendem Lächeln zog er aus seiner Tasche eine große, heiße, gekadente Kartoffel und reichte sie ihm. Erstig ergriß der Vater die mißkommene Gabe.

„So haben Sie die her?“ erkundigte er sich während er seinen Schatz auseinanderbrach.



Jeder Leser

verfolgt täglich den Anzeigentheil seiner Zeitung und bevorzugt diejenigen Firmen, die in ihr inserieren. Die „Danziger Volksstimme“ hat nichts von ihrer Werbekraft eingebüßt, sie wird heute intensiver gelesen als jemals. Darum haben die Anzeigen in der „Danziger Volksstimme“ größten Erfolg.

„Das ist mein Geheimnis“, erklärte West, „aber ich kann Ihnen so viele, wie Sie wollen, verschaffen. Das eine ver- sichere ich Ihnen, Dr. Varned — zu hungern brauchen Sie nicht länger. Aber ich möchte noch etwas anderes mit Ihnen besprechen. Ich habe nämlich die Absicht, Ihre Tochter zu heiraten.“

Ganz in seine Kartoffel vertieft, entgegnete das Kon- greßmitglied:

„Na, und was sagt sie dazu?“

„Oh, sie behauptet, sie dachte gar nicht daran. Aber —“

„Dann nehmen Sie sich in acht, mein Junge. Dann hat sie es sich in den Kopf gesetzt, Sie zu kriegen.“

„Ich freue mich, daß Sie der Meinung sind. Ich muß Ihnen aber jetzt wirklich endlich sagen, wer ich bin. Dann müssen Sie auch noch erfahren, daß ich Ihrer Tochter, ehe wir uns kennenlernen, sieben Briefe geschrieben —“

„Eine Minute“, unterbrach ihn der alte Herr, „ehe Sie das alles erzählen, seien Sie ein guter Junge und sagen Sie mir, wo Sie diese Kartoffel herhaben?“

West nickte: „Selbstverständlich!“ Dann beugte er sich zu seinem erwählten Schwiegervater und flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr.

Zum erstenmal seit Tagen huschte ein Lächeln über das Gesicht des alten Herrn.

„Junge, Junge“, meinte er, „ich fange wirklich an, Sie liebzugewinnen. Lassen Sie nur die ganze Sache auf sich be- ruhen; ich habe schon alles Nötige von Ihrem Freunde Gray erfahren; na, und Ihre Briefe — die waren das Einzige, was den ersten Teil dieser Reise erträglich machte. Marion gab sie mir zu lesen, gleich als wir an Bord kamen.“

In diesem Moment trat der langettbeirte Mond aus den Wolken und badete das dichtgedrängte Deck in einer Flut von Silber. West überließ den alten Herrn mit seiner Kar- toffel seinem Schicksal und machte sich auf die Suche nach der Tochter.

Sie stand im Mondlicht auf dem Vorderdeck an der Re- ling, verträumt blickten ihre Augen dem großen Lande ent- gegen, das sie leichtfertig verlassen hatte, um Abenteuer zu erleben und Neues kennenzulernen. Sie wandte sich nach West um.

„Ich habe soeben mit Ihrem Vater gesprochen“, begrüßte er sie. Er behauptet, daß Sie trotz allem jetzt entschlossen seien, mich zu heiraten.“

Sie lachte.

„Morgen ist unser letzter Abend an Bord. Dann werde ich Ihnen meinen endgültigen Entschluß mitteilen.“

„Aber das sind ja noch vierundzwanzig Stunden! Muß ich wirklich solange warten?“

„Eine kurze Wartezeit wird Ihnen nicht schaden. Ich kann die endlosen Tage nicht vergessen, da ich Ihre Briefe erwartete.“

„Das begreife ich, aber können Sie mir nicht wenigstens — nur einen ganz kleinen Binf geben — hier — heute abend noch?“

„Ich bin unbarmherzig — absolut unbarmherzig!“

Doch als sich dann Wests Finger um ihre Hand schloffen, fügte sie weich hinzu: „Nicht einmal die Andeutung eines Winkes, Siebter — nur das will ich dir sagen — meine Antwort wird „Ja“ lauten.“

— Ende —

Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, dem 29. März 1936:

6: Frühkonzert aus Hamburg — 8: Wie es Euch gefällt (Schallplatten) — 9: Evangelische Morgenfeier — 10:50: Wetterdienst — 11: Zeitungsleser — 11:50: Dörrsch-Eckart-Schwinge — 12: Mittagskonzert. In der Pause, ca. 13—13:15: Zeitfunk — 14: Schachfunk — 14:50: Walter der Welt — 15:15: Sächs. Schicksale. Märchenoper nach W. Hauff. — 16: Neue Sachen aus Köln. — 18:00—2:00: Unterhaltungsprogramm mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Dazwischen, 22: Nachrichten.

Feststehendes Vorprogrammprogramm des Danziger Rundfunks (Von 6 bis 16 Uhr).

6:05: Wetterdienst — 6:05: Frühkonzert — 8:00: Morgenkonzert — 9:00—12:00: Sprachensprechungen (Vorträge, Musik, Landfunk usw.), dabei 10:45: Wetterdienst — 12:00 bis etwa 14:00: Mittagskonzert (14:00: Zeitungsleser, Wetterbericht, Nachrichten) — 14:50 bis etwa 15:50: Nachrichten, Börse, Kinderfunk usw. Anschließend, bis etwa 16:00: literarische und musikalische Sendungen.

Dienstag, den 30. März:

16:30: Beate Musik — 17:30: Werbefunk — 18: Fröhlicher Alltag, ein bunter Konzert. — 19:15: Lied der Kunde. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20:30: Schallplatten und Lieder. — 21: Wetter, Nachrichten, Sportberichte. 22:20: Elwas von Eisenbahn. — 22:30: Klavierquartett. — 23:05—24:00: Nachtmusik.

Mittwoch, den 1. April:

15:45: Unterhaltungsmusik — 17:05: Lustige Geschichten — 17:20: Konzert für Cello und Klavier — 18: April — April, singendes, klingendes Frankfurt. — 19: Myster Tanz und Ihre Lieder. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20:45: Besondere Musik. — 21:45: Lachender April. — 22: Wetter, Nachr., Sport. — 22:20: Zeitfunk. — 22:35: Unpolitisches Kapitel aus Büchners Leben. 22:50-24: Musik u. Tanz.

Freitag, den 3. April:

16: Unterhaltungsmusik. — 17:30: Kleines Lexikon für Jedermann. — 17:50: Werbefunk. — 18: Musik zum Feierabend. — 19: Heimatdienst. — 19:10: Jagderfolg, 5 heitere Szenen. 20: Wetter, Nachrichten. — 20:10: Fest- u. Tafelmusik. — 21:20: Laßt uns fröhlich sein! (Schallplatten.) — 22: Wetter, Nachricht, Sportberichte. 22:20: Zu dem neuen Heft der Kantetuden. — 22:35 bis 24: Nachtmusik.

Dienstag, den 31. März:

15:45: Unterhaltungsmusik. In der Pause, ca. 16:30—16:45: Die Besetzung. — 17:30: Sport und Recht. — 17:50: Werbefunk. — 18: Musik zum Feierabend. — 19—20: Beate Musik und Schallplatten. — 20: Wetter, Nachrichten. — 20:45: Elwas von Eisenbahn. — 21:45: Lachender April. — 22:20: Zeitfunk. — 22:35: Unpolitisches Kapitel aus Büchners Leben. 22:50-24: Musik u. Tanz.

Donnerstag, den 2. April:

15:45: Zur Unterhaltung. — 17:25: Die Natur im Frühling. — 17:50: Werbefunk. — 18: Konzert. — 19:45: 500 Jahre Seidenburg. — 20:15: Solistenkonzert. — 21:25: Sie wünschen — wir spielen. — 22: Wetter, Nachr., Sport. — 22:20: Ein Riesenkopf steckt in Ihnen! — 22:40: Lieder von Landknechten. — 23:05: Lieder von Landknechten. — 23:20: Lieder von Landknechten. — 23:25: Lieder von Landknechten. — 23:35: Lieder von Landknechten. — 23:40: Lieder von Landknechten. — 23:45: Lieder von Landknechten. — 23:50: Lieder von Landknechten. — 23:55: Lieder von Landknechten. — 24:00: Lieder von Landknechten.

Sonntag, den 4. April:

16: Der frohe Samstag-Nachmittag. — 18: Frische Briele. Konzert des Niedersächsischen Sinfonie-Orchester. — 19: Hausmusik. — 19:35: Vespermusik von Georg Friedrich Händel. — 20:00: Wetter, Nachricht, d. Drahtl. Dienstes. 21:10: Bunter Abend. — 22: Wetter, Nachrichten, Sportberichte. — 22:20: Rund um das Früh- tarren. — 22:35—24: Tanzmusik.

Sonntag, den 29. März:

18:00: Budapest: Heiterer Nachmittag. — Paris PTT.: Wagner-Konzert. — Wien: Aus der Stadt meiner Träume. — 18:15: Brüssel: Sinfon. — 18:30: Brüssel: Sinfon. — 18:45: Brüssel: Sinfon. — 19:00: Brüssel: Sinfon. — 19:15: Brüssel: Sinfon. — 19:30: Brüssel: Sinfon. — 19:45: Brüssel: Sinfon. — 20:00: Brüssel: Sinfon. — 20:15: Brüssel: Sinfon. — 20:30: Brüssel: Sinfon. — 20:45: Brüssel: Sinfon. — 21:00: Brüssel: Sinfon. — 21:15: Brüssel: Sinfon. — 21:30: Brüssel: Sinfon. — 21:45: Brüssel: Sinfon. — 22:00: Brüssel: Sinfon. — 22:15: Brüssel: Sinfon. — 22:30: Brüssel: Sinfon. — 22:45: Brüssel: Sinfon. — 23:00: Brüssel: Sinfon. — 23:15: Brüssel: Sinfon. — 23:30: Brüssel: Sinfon. — 23:45: Brüssel: Sinfon. — 24:00: Brüssel: Sinfon.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Sonntag, den 29. März:

18:00: Brüssel: Sinfon. — 18:15: Brüssel: Sinfon. — 18:30: Brüssel: Sinfon. — 18:45: Brüssel: Sinfon. — 19:00: Brüssel: Sinfon. — 19:15: Brüssel: Sinfon. — 19:30: Brüssel: Sinfon. — 19:45: Brüssel: Sinfon. — 20:00: Brüssel: Sinfon. — 20:15: Brüssel: Sinfon. — 20:30: Brüssel: Sinfon. — 20:45: Brüssel: Sinfon. — 21:00: Brüssel: Sinfon. — 21:15: Brüssel: Sinfon. — 21:30: Brüssel: Sinfon. — 21:45: Brüssel: Sinfon. — 22:00: Brüssel: Sinfon. — 22:15: Brüssel: Sinfon. — 22:30: Brüssel: Sinfon. — 22:45: Brüssel: Sinfon. — 23:00: Brüssel: Sinfon. — 23:15: Brüssel: Sinfon. — 23:30: Brüssel: Sinfon. — 23:45: Brüssel: Sinfon. — 24:00: Brüssel: Sinfon.

Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Danziger Volksstimme“

Bezugspreis: 3,00 G monatlich, 1,50 halbjährlich, 0,75 G wöchentlich

für den Monat

durch die Post — Trägerin — Frau Hans

Name

Wohnung

Ort und Datum

Bestellungen nehmen entgegen die Post, die Trägerinnen und der

Verlag „Danziger Volksstimme“

Danzig, Am Spangenberg 6

Die beiden Luftschiffe über Danzig

Kurz vor Mitternacht Hamburg erreicht

Die Luftschiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ erschienen gestern mittag um 14.40 Uhr...

Ueber Ostpreußen Zwei große Schleifen zogen die beiden Luftschiffe über Königsberg...

Ueber Ostpreußen

Zwei große Schleifen zogen die beiden Luftschiffe über Königsberg...

„Z 129“ führt auf seiner Deutschlandfahrt eine halbe Tonne Ballschirmklappen mit...

Gegen 12 Uhr mittags waren die Luftschiffe über Allenstein und kurz darauf über dem Tannenbergs-Denkmal...

Die Fahrt nach der Ostsee

„Z 129“, der Donnerstag wegen einer Beschädigung noch einmal nach seiner Halle zurückgekehrt war...

Ueber Pommern nach Hamburg

Von Danzig aus nahmen „Z 129“ und „Z 127“ westlichen Kurs auf Pommern...

Kurz vor Mitternacht erschien zunächst „Z 129“ über Hamburg...

Die erste große Reise des neuen Luftschiffes hat auch wieder das besondere Interesse der Briefmarkenfreunde gefunden...

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der heutige geringe Betrieb auf dem Wochenmarkt ist wohl darauf zurückzuführen...

Auf dem Gemüsemarkt werden heute folgende Preise verlangt: Weißkohl 13-15 Pf., Rotkohl 20-25 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Braten 8-10 Pf., Mohrrüben 10-15 Pf., Pastinaken 15 Pf., Grünkohl 40 Pf., Rosenkohl 45-50 Pf., Schwarzwurzel 35-40 Pf., rote Beeten 10 Pf., Zwiebeln 25-30 Pf., das Pfund...

Auf dem Geflügelmarkt sind viel junge Tauben zu haben, sie kosten allerdings immer noch 60-70 Pf. das Stück...

Der Obstmarkt ist immer noch reichlich mit schönem Winterobst und mit Apfelsinen besetzt...

Für Fleisch zahlt man heute folgende Preise: Schweinehälften 90 Pf., Schulter 80 Pf., Keulade 90 Pf., Karbonade 95 Pf., Bauchfleisch 80 Pf., Flomen und Rindfleisch 90 Pf., Häschen 1,10 Gulden, Eisbein 45 Pf., für Rind- und Hammelfleisch liegen die Preise zwischen 70 Pf. und 1,10 Gulden...

Recht gut ist heute der Fischmarkt besetzt. Es werden folgende Preise verlangt: Aale 1-2 Gulden, Schleie 1,20-1,40 Gulden, Hechte 1,30-1,40 Gulden, Karpfen 1,50 Gulden, Zander 1,20-1,40 Gulden, Barsch 80-90 Pf., Breiten 40-70 Pf., Zärlin 30-40 Pf., Pommeseln 40 Pf., Hummern 40-60 Pf., Quappen 60 Pf., Grüne Heringe 20 Pf., Breitlinge 10 Pf., Stinte 15 Pf., für Räucherprossen werden 15-25 Pf., für Südtüinge 30 Pf., für Räucherlundern 1,20-1,30 Gulden gezahlt.

Personenzug Danzig-Gr. Pischpol

Erleichterung im Eisenbahnverkehr

Das Danziger Büro der Polnischen Staatsbahnen teilt mit: Zur Ermöglichung einer bequemeren Verbindung von Danzig über Strzegbello (Groß-Pischpol) nach Berlin...

Polizeibericht vom 28. März 1936. Festgenommen sind 19 Personen, darunter 9 wegen Diebstahls, 3 wegen Schmutz-

geld, 1 wegen Entzweiung, 1 wegen Betrugs, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Trunkenheit.

Die „Volkszeitung“ und Senator Boeck

Ein Beleidigungsprozess — 300 Gulden Geldstrafe

Am 10. Dezember 1935 wurde die „Danziger Volkszeitung“ beschlagnahmt, und zwar wegen eines Artikels, der sich mit dem Kultusminister Boeck beschäftigte...

Der beanstandete Artikel war eine Antwort auf einen Artikel des „Danziger Vorposten“ vom 5. Dezember 1935...

Die Verhandlung verlief ohne Sensation. Das Gericht und der Staatsanwalt waren der Ansicht, daß die Sachen so belanglos seien...

Die Verhandlung verlief ohne Sensation. Das Gericht und der Staatsanwalt waren der Ansicht, daß die Sachen so belanglos seien, daß man von der Anwendung der einschneidenden Paragraphen 186 und 188a absehen könne...

Wer sich als Beamter auf das Gebiet der Politik begeben und eine Abrechnung mit dem Gegner vornehmen wolle, müsse es sich gefallen lassen, daß ihm in dem gleichen Ton geantwortet wird.

Senator Boeck habe die Rede bei Eröffnung der Schule Herrengarten nicht als Senator gehalten, sondern als Parteimann...

Das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. A. A. kam aber zu einer Verurteilung. Redakteur Adolf Dietrich wurde zu 300 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Sakenkreuzfahrten von öffentlichen Gebäuden

Anlässlich der Wahlen zum deutschen Reichstag sah man in Danzig wiederum von staatlichen bzw. städtischen Gebäuden Sakenkreuzflagen...

Die Arbeiterfledlingsgenossenschaft vor dem Obergericht

Im vergangenen Herbst berichteten wir über einen Zivilprozess zwischen dem Eisenbahnarbeiter Alfred Ruch und der Arbeiterfledlingsgenossenschaft...

Vom Rad geworfen

Gestern abend, um etwa 7 Uhr, wurde in Bestisch-Neufahr ein als Nationalsozialist bekannter Jugendlicher, der sich eben von einem Freund verabshiedet hatte...

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Gorka“, 30. 8. fällig, Pam; dan. D. „Golland“, 30. 8. fällig, Pam; dt. D. „Wita Schwanemann“, 28. 8. von Königsberg, Behne u. Sieg; schwed. D. „Ludwig“, 28. 8. von Malmö nach Gdingen...

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Hofal“, 29. 8. fällig, RWB; D. „Frieda“ und „Eulala“, 30. 8. fällig, RWB; D. „Genta Legner“, 28. 8. fällig, Pam; D. „Sytara“, ca. 3./4. fällig, Pantarel.

Es liegen auf der Rede vor Gdingen: D. „Grella“ für Polrub; D. „Mercurius“ für Rummel u. Barton.

Unser neuer Roman

Am Montag beginnen wir mit dem Abdruck des spannenden und dabei literarisch wertvollen Romans

Männer, Frauen und Waffen

Von Manfred Georg

Ein Mann kehrt aus dem Kriege zurück und findet seine Heimat zerstört, seine Kinder spurlos in die Welt verweht. Sein Leben hat nur noch ein einziges Ziel: diese Kinder zu finden...

Mosaik der Zeit

Die Spende

Hören Sie, bei Ihnen ist noch nicht gesammelt worden? Wohlgeritt: nicht gesammelt, sondern richtig gesammelt, mit klappernder Blüthe, schnarrender Stimme...

Erinnerung

Die deutsche Zeitschrift „Der Westen“ vom 7. März 1936 schreibt:

„Der Marmeladeverbrauch steigt in Deutschland. Das ist eine Feststellung, die in mehr als einer Hinsicht erfreulich ist. Marmelade ist nicht nur eine nahrhafte Speise, sie hilft uns auch mit den Fetten haushalten...

Es sind so eigenartige Erinnerungen, die uns mit der Marmelade verbinden; man wird dabei an die Kriegszeit erinnert, als gewisse Professoren haargenau herausgerechnet, daß Marmelade unheimliche Mengen Eiweißstoffe...

„Marmelade, Marmelade, Das ist der schönste Fraß im ganzen Staate!“

Das zeitgemäße Inserat

„Welches 20-30jährige, hübsche, blonde, schlaffe, kleine, liebe und geschäftstüchtige Fräulein, oder welche Witwe oder ungeschuldig geschiedene Frau würde 44jährigen, gutmütigen, fahlfähigen, braunäugigen, 1,70 Meter großen, 75 Kilo schweren, schubsenreien Mann, welcher 14 Jahre glücklich verheiratet und kinderlos ist und sich gegen den Willen seiner Frau scheiden lassen will, unter der Bedingung heiraten, daß sie ein Gesundheitszeugnis beibringt und gewillt ist, die unbedingte Autorität des Mannes anzuerkennen?“

Worte und Zahlen

Auf der Schichtamerik in Königsberg hielt Dr. Ley eine Rede für die Reichstagswahlkämpfe. Unter anderem sagte er: „Immer wieder frage ich nach der Höhe des Lohnes, nach den Sorgen und Nöten, nach ob es besser geworden ist, und immer wieder höre ich dann: „Es ist besser geworden! Doch was besser wurde, das läßt sich einfach nicht in Worten ausdrücken.“

Flugzeugunglück in Bromberg

Zwei Tote

In Bromberg ereignete sich eine Flugzeugkatastrophe, bei der zwei Flieger den Tod fanden. Am 10. März vormittags waren die militärischen Übungen der Artillerie unter Teilnahme der Flieger beendet...

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufhellend, Temperatur unverändert

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufhellend, schwache N- bis Südostwinde, Temperatur unverändert. Ausblicken für Montag: Keine wesentliche Änderung.

Maximum des letzten Tages: 4,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -0,8 Grad.

Neue Verdienstspanne für Konfektion. Der Preisprüfungs-Kommission hat durch eine sofort in Kraft getretene Preisverordnung die Verdienstspannen für Herren-Anzüge und -Mäntel bis zum Einkaufspreis einschließlich Fracht von 28 Gulden auf 25 Prozent, bis zum Einkaufspreis einschließlich Fracht von 40 Gulden auf 35 Prozent, über einem Einkaufspreis einschließlich Fracht von 40 Gulden auf 50 Prozent festgelegt.

Danziger Standesamt vom 26. März 1936

Sterbefälle: Hauptmann a. D. Emil Brockhaus, 60 J. — Ehefrau Elisabeth Buchkowitz, 74 J. — Invalide Hermann Pohl, 76 J. — Ehefrau Charlotte Daumeier geb. Kentroß, fast 68 J. — Maurer George Senger, 53 J. — Arbeiter Peter Ballakowski, 29 J. — S. d. Arbeiters Hermann Schwarz, 3 Mon. — Invalide Hermann Stephan, 75 Jahre.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Wolfen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt M. F. o. e. n., Danzig, Am Gendensberg 8.

Arbeiter-Chor „Freier Sänger“ Danzig
Dirigent Oskar Sach



Einladung

Am Sonntag, den 12. April 1936 (1. Osterfeiertag), veranstaltet der obige Chor im Café »Bischofshöhe« ein

Frühlingsfest

Programm: Musik ♦ Gesang ♦ Tanz
Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Eintritt 50 Pfennige

Einladungen sowie Eintrittskarten sind zu haben bei den Sängern des Chors und in der Geschäftsstelle der »Danziger Volksstimme«
Ohne Einladungs- oder Eintrittskarte kein Zutritt

Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba Danzig
Hallen- und Werbesportfest

in der Sporthalle, Hindenburgallee
am Sonntag, den 29. März 1936

Vormittags 9 Uhr **KALENDARBALLTURNIER**
Nachm. 4.30 Uhr **GROSSES WERBESPORTFEST**
Karten gültig für Vor- und Nachmittag Gulden 1.—, Jugendliche 50 Pfennig. Nur für Vormittag 30 Pfennig

Vorverkauf: Weichselbuchhandlung Holmarkt 16, Zigarren-Haus Mirauer, Lavendelgasse 23 und Geschäftsstelle des Bar Kochba, Vorstädtischer Graben 16

Ab 28. März 1936 befindet sich mein Büro
Langer Markt 30
Dr. W. Drum
Rechtsanwalt

Wenn Foto . . .
dann **Schechtmann!**
Große Gerbergasse 11/12 I - Tel. 243 69

Jüdisches Theater in Danzig

Breitgasse 83
Künstlerische Leitung: Rodolf Zaslowski
Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. März, pünktl. abds. 9 Uhr
Mann, Weib und Politik
in 3 Akten von Bar-ski
Musik: Scheinin
Musikleitung: Kapellmeister Orlow
Am Klavier: Dusia Gibs



FAHRRÄDER

Bereifung, Beleuchtung
kaufen Sie am günstigsten bei

Beresin & Co.

DANZIG LANGFUHR
Langgasse 19 Ad.-Hitler-Str. 44
● Große Auswahl im Ersatzteillager! ●

Das Schuljahr beginnt

Tornister Leder 4,95, 4,50, 3,95
Tornister Imit. Leder 1,95, 1,75, 1,25
Rktentaschen Leder 4,50, 3,95, 3,50
Rktentaschen Leder mit 2 Riemen 4,95, 4,50, 3,95
Brotkapseln Leder 1,95, 1,75, 1,50
Federfaschen Leder 0,95
Große Auswahl Damen-Handtaschen Reisekoffer sowie sämtl. Lederartikel besonders billig

Anker
Ziegenasse 6

Jüdische Künstlerhilfe

Sonnabend, den 28. März 1936 in den oberen Räumen des Hobenzollern-Restaurants, Langer Markt

Frühlingsfest

verbunden mit einem Tanz-Turnier und zahlreichen Überraschungen! Wertvolle Preise!
Eintritt 1.—G Beginn 9 Uhr Ende 4 Uhr
Tanzsport-Orchester Alois Salzburg
Vorverkauf bei Platos, Schokoladengeschäft, Töpfergasse 11
Karten nur in beschränkter Anzahl

Blumen
Preis früh, immer billig, nur von Elisabeth Gimfon, I. Damm 18

Bielitzer Herrenstoffe

kauft man gut und billig im Stofflager
Holzmarkt 17, hochptr. im Hause Bieberstein



Wetnet

DANZIG + LANGFUHR + ZOPPOT

Dieses sind unsere Leistungen:

- Dreiarmlige Krone** komplett, mit Glaskäse und Unterlicht 27⁵⁰
- Dreiarmlige Krone** kompl. mit abwaschbar. Pergaschirm, 30 cm. br. 32⁵⁰
- Zweiarmige Krone** mit Unterlicht sehr behaglich . . . nur 24²⁰

Wanderschätze
Nachtischlampe mit rost oder gelbem Glas 8⁰⁰ und 9⁷⁵

Bügeleisen mit 2jähriger Garantie, 48. hundert r. neu verkauft 18.—

Die obengenannte Ware kann in 3 Monatsraten bezahlt werden

Elektrisches Installations-Material zu außerordentlich billigen Preisen.

Radio-Apparat mit 3 Röhren, wanderschöner Ton, mit dynamischem Lautsprecher, Telefunken-Röhrenbau, Golden 225.—

Radio-Compagnie Grinspun & Co.
Töpfergasse 33 Ad.-Hitler-Strasse 40

BILDER Spiegel u. Gardinen-Atmosphäre in groß. Auswahl Einzelkoupungen sauber und billig.
Beste Technik. Elektrische Lichtschalter werden in Zahlung genommen
Hauptstr. Nr. 1
Verläng. IV. Damm
J. Fröschke

Siegbert Schlesinger
Herrengarten 9, Telefon 246 01
Holzhandlung
Sämtliches Tischlerholz, Kantholz, Schallbretter, Dielen, Zauselbretter, Rohbock, Eiche, Sperrholz
Baumaterialien
Zement, Papp, Ton, Carbolstein, Kalk etc.
Lieferung jeder Menge frei Haus

Die Frühjahrsarbeiten in Tapeten Gardinen Möbelstoffen Teppichen
sind eingetroffen
Ein unvergleichlicher Besuch wird Sie von der reichen und geschmackvollen Auswahl wie auch von unserer Preiswürdigkeit überzeugen

FELS

Kohlenmarkt 14-16, Passage

ZUM OSTERFEST!
Die billigste Quelle bester Seifen ist die
Zoppoter Seifenfabrik
Ad.-Hitler-Strasse 741
FR. Winkergasse 68 u. Lange Brücke 22

Reinwaschen — Wasserwollen Waschen und Angewandten Seifen — La Seife
Man kann sich wirklich zu jeder Preisstufe anpassen.
Bismarck- und Bismarck-Strasse
H. Berbowicz
Kreuzgasse 22

Transportable
Recht-Setzen und seine Geiz
Kochherde, elektrische Karren und Schneemaschinen selbst billigst
Danziger Maschinen-Werke
Schlesingerstr. 7, Tel. 220 00
Langfuhr, Brunsdorfer Weg 6

Hosen Anzüge Mäntel
sichs von
Fichtenmann
Altst. Grab. 111 (Holzmarkt)

Schreibstube-Rechtsauskunft
von P. Kloßowski, Heilige Geistgasse 32
Anträge, Klagen, Einsprüche, Berufungen, Renten- und Steuersachen, Reklamationen, Testamente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung, Abschriften, von 1.— Gulden an
Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechtsauskunft auf Grund langjähriger Erfahrung.

Schreiende Reklame Nützt der Wäsche nicht viel, Mit SAVONIL Ist das Waschen ein Spiel.
„SAVONIL“
das selbsttätige Waschmittel (Danziger Erzeugnis)
Verkaufspreis 0.50 G

Die richtige Zahnpflege mit
„DENTICHLOR“
Kleine Tube 0.60 G
Große Tube 0.95 G
Qualitätszeugnis der
Seifenfabrik HANSA

Zum Schulanfang
Billigst. Bezugsquelle f. Lederwaren
Tornister, Voll-Leder G 4.95
Tornister, Voll-Rindleder G 7.25
Frühstückstasche von G 1.25
u.v.
Lederhandlung „An der Markthalle“
Lavendelgasse 9

Trauringe
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen billigst
H. Salomon, geb. **Jacobson**
Breitgasse 118

Einsparungs-ANZUGE
sichs gut und billig
Zur billigen Ecke
J. Czerninski
Altstädtischer Graben 96/97

Erk- und Feuer-Versicherung
Julius Wendt
Danzig, III. Damm 3
Großes Lager in Ricken- und Kiefernstragen
Überführungen nach nach auswärts.

4 JAHRE WASSERFREUNDE

am 4. April 1936, auf „Bischofshöhe“ / Anfang abends 8 Uhr
Gründer Wassersport treibender Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig E.V.